



Erfassung der Brutvogelarten im FFH-/Vogelschutzgebiet 6610-302 „Jägersburger Wald und Königsbruch bei Homburg“

Bearbeitung
eco▼rat
Umweltberatung & Freilandforschung
Losheim am See

Dezember 2010

FFH- und Vogelschutzgebiet 6610-302 „Jägersburger Wald und Königsbruch bei Homburg“, Saarpfalz-Kreis

Erfassung und Bewertung von ausgewählten Brutvogelarten

Auftraggeber:

Landesamt für Umweltschutz
Außenstelle:
Zentrum für Biodokumentation
Am Bergwerk Reeden 11
66578 Schiffweiler



Bearbeitung:

ecorat - Umweltberatung & Freilandforschung
Auf Drei Eichen 3
66679 Losheim am See



Dipl.-Ing. Martin Buchheit
Dipl.-Geogr. Günter Süßmilch

Datum:

06. Dezember 2010

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite	
1	Anlass und Zielsetzung	5
2	Untersuchungsraum und Probeflächen	5
3	Methodik	9
3	Methodik	9
4	Ergebnisse	10
5	Bestandssituation der besonders geschützten bzw. gefährdeten Arten	12
5.1	Vogelarten nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie	12
5.1.1	Wespenbussard (<i>Pernis apivorus</i>)	12
5.1.2	Rotmilan (<i>Milvus milvus</i>)	14
5.1.3	Grauspecht (<i>Picus canus</i>)	16
5.1.4	Schwarzspecht (<i>Dryocopus martius</i>)	18
5.1.5	Mittelspecht (<i>Dendrocopos medius</i>)	20
5.1.6	Neuntöter (<i>Lanius collurio</i>)	22
5.2	Vogelarten nach Artikel 4 Abs. 2 der EU-Vogelschutzrichtlinie	24
5.2.1	Kiebitz (<i>Vanellus vanellus</i>)	24
5.2.2	Kuckuck (<i>Cuculus canorus</i>)	26
5.2.3	Raubwürger (<i>Lanius excubitor</i>)	27
5.3	Weitere bemerkenswerte Brutvogelarten	29
5.3.1	Zwergtaucher (<i>Tachybaptus ruficollis</i>)	29
5.3.2	Wasserralle (<i>Rallus aquaticus</i>)	30
5.3.3	Feldlerche (<i>Alauda arvensis</i>)	31
5.3.4	Feldschwirl (<i>Locustella naevia</i>)	32
5.3.5	Waldlaubsänger (<i>Phylloscopus sibilatrix</i>)	33
5.3.6	Trauerschnäpper (<i>Ficedula hypoleuca</i>)	34
5.3.7	Baumpieper (<i>Anthus trivialis</i>)	35
6	Zusammenfassung	36
7	Literatur	38
8	Anhang	40
8.1	Tabellen und Karten	40
8.2	Fotodokumentation	45

TABELLEN

	Seite
Tabelle 1: Übersicht der Probeflächen im FFH- und Vogelschutzgebiet 6610-302 „Jägersburger Wald und Königsbruch bei Homburg“	5
Tabelle 2: Wertbestimmende Tierarten des FFH- und Vogelschutzgebietes 6610-302 „Jägersburger Wald und Königsbruch bei Homburg“ (MFU 2006)	9
Tabelle 3: Liste der in den Probeflächen aktuell nachgewiesenen, wertgebenden Vogelarten (nach Anhang I und Art. 4 Abs. 2 VS-RL sowie Vogelarten der Roten Liste/Vorwarnliste)	11
Tabelle 4: Bestandsschätzung für die wertbestimmenden Vogelarten nach der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Anhang I bzw. Art. 4 Abs. 2) im NATURA 2000-Gebiet	36
Tabelle 5: Übersicht über die Begehungstermine in den Probeflächen	40
Tabelle 6: Liste der nachgewiesenen Vogelarten in den Probeflächen des FFH- und Vogelschutzgebietes 6610-302 „Jägersburger Wald und Königsbruch bei Homburg“	41

ABBILDUNGEN

Abbildung 1: Lage und Abgrenzung der Probefläche 1	6
Abbildung 2: Lage und Abgrenzung der Probefläche 2	7
Abbildung 3: Lage und Abgrenzung der Probefläche 3	8
Abbildung 4: Arten der EU-Vogelschutzrichtlinie (Anhang I und Art. 4 Abs. 2)	37

KARTEN

Karte 1: Lage und Abgrenzung der Probeflächen
Karte 2: Arten der EU-Vogelschutzrichtlinie (Anhang I und Art. 4 Abs. 2)
Karte 3: Bemerkenswerte Brutvogelarten - Probefläche 1
Karte 4: Bemerkenswerte Brutvogelarten - Probefläche 2
Karte 5: Bemerkenswerte Brutvogelarten - Probefläche 3

1 Anlass und Zielsetzung

Das Gebiet der Kreisstadt Homburg wird geprägt von größeren geschlossenen Waldgebieten und moorigen Niederungen im Bereich des Buntsandsteins. Teile des nördlichen Stadtgebietes zwischen Jägersburg und Bruchhof sowie der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz unterliegen als FFH- und Vogelschutzgebiet „Jägersburger Wald und Königsbruch bei Homburg“ einem besonderen Schutzstatus.

Im Jahr 2010 wurde das Büro ecorat - Umweltberatung & Freilandforschung mit einer Grunddatenerhebung der nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie besonders geschützten Vogelarten beauftragt. Diese Datenerhebung dient der Dokumentation der Bestandsentwicklung der wertbestimmenden Vogelarten sowie der Beurteilung des Zustandes der Artvorkommen, als Grundlage der Berichtspflichten zu den NATURA 2000-Gebieten.

Für das rund 6,5 km² große Schutzgebiet wurden drei repräsentative Probeflächen mit einer Gesamtgröße von ca. 100 ha vorgegeben. Dies entspricht ca. 16 % des gesamten Schutzgebiets. Aus den Ergebnissen sollen die Vorkommen der in den Probeflächen nachgewiesenen Brutvogelarten nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie bewertet sowie deren Bestände für das gesamte NATURA 2000-Gebiet hochgerechnet werden. Im Zuge der Untersuchungen sind darüber hinaus auch die Vorkommen weiterer bestandsgefährdeter Brutvogelarten nach der Roten Liste des Saarlandes mit zu erheben.

2 Untersuchungsraum und Probeflächen

Das FFH- und Vogelschutzgebiet 6610-302 „Jägersburger Wald und Königsbruch bei Homburg“ zählt mit 647 ha zu den größeren NATURA 2000-Gebieten des Saarlandes (Ministerium für Umwelt 2006). Es liegt im Naturraum Homburger Becken im Saarpfalz-Kreis und grenzt unmittelbar an Rheinland-Pfalz (Verbandsgemeinde Waldmohr, Landkreis Kusel).

Die Höhenlage beträgt 240-265 m ü.NN. Das Gebiet weist demnach ein nur geringes Gefälle auf, was

zur Ausbildung vieler mooriger Bereiche sowohl innerhalb der Waldflächen als auch im eigentlichen „Königsbruch“ geführt hat. Das FFH-Gebiet wird in voller Länge durch die A8 (Saarbrücken-Mannheim) in NO-Richtung durchschnitten.

Ein besonderes Charakteristikum dieses Naturraums sind die einzigen autochthonen Kiefernwälder des Saarlandes. Zu den geschützten (Wald-)Lebensraumtypen nach FFH-Richtlinie zählen neben dem dominierenden Hainsimsen-Buchenwald (Luzulo-Fagetum) als Sonderstandorte auch Waldkiefern-Moorwälder. Daneben finden sich (kleinräumig) einige oligo- bis mesotrophe stehende Gewässer mit Vegetation des *Littorelletea unijflorae* und der *Isoetoneanojuncetea*.

Der Offenlandteil des NATURA 2000-Gebietes besteht aus Pfeifengraswiesen, feuchten Hochstaudenfluren, mageren Flachland-Mähwiesen sowie Übergangs- und Schwingrasenmooren.

Das heutige FFH- und Vogelschutzgebiet geht aus dem 74 ha großen Naturschutzgebiet „Jägersburger Moor“ (nördlich der Autobahn A 6) hervor, welches 2004 in das Naturschutzgebiet „Jägersburger Wald/Königsbruch“ (594 ha) integriert wurde. Rund 80 % des Schutzgebietes werden von einem geschlossenen Laub-Nadelwaldkomplex gebildet, etwa 20 % entfallen auf das von Feucht- und Nasswiesen geprägte Offenland des „Königsbruchs“.

Die für die Erhebung vorgegebenen Probeflächen (PF) umfassen charakteristische Teilbereiche des Jägersburger Waldes und des Königsbruchs; mit 103 ha repräsentieren sie rund 16 % der Gesamtfläche des NATURA 2000-Gebietes.

Tabelle 1: Übersicht der Probeflächen im FFH- und Vogelschutzgebiet 6610-302 „Jägersburger Wald und Königsbruch bei Homburg“

Lfd. Nr.	Bezeichnung der Probefläche	Hauptbaumart	Größe (ha)
1	Jägersburger Wald Nord (mit Spickelweiher)	Waldfläche (v.a. Buche, Eiche, Kiefer)	44,2
2	Jägersburger Wald Süd	Waldfläche (Eiche)	15,2
3	Königsbruch (Bruchwiesen)	Grünland	43,7
Gesamtfläche			103,1

In den beiden bewaldeten Probeflächen 1 und 2 dominieren mehr oder wenig ausgedehnte Altholzbestände, vornehmlich aus Rotbuche (*Fagus sylvatica*) und Schwarzkiefer (*Pinus nigra*). Alteichen-Anteile existieren in beiden Probeflächen, jedoch in unterschiedlichem Umfang (verstreut in PF 1, vorherrschend in PF 2). Für den Naturraum untypische, teils alte Fichten- und andere Nadelholzbestände sind in beiden Probeflächen lediglich inselartig eingestreut bzw. randlich vertreten. Die durch teils hohe Grundwasserstände begünstigten anmoorigen Standortbedingungen fördern größere Bestände an Hängebirken.

Die Probefläche 3 wird von einer weiträumigen Wiesenlandschaft, dem eigentlichen „Königsbruch“ (oder Bruchwiesen) geprägt.

Kurzbeschreibung der Probeflächen

Probefläche 1

Die Probefläche 1 befindet sich östlich von Homburg-Jägersburg; es dominieren Buchen-

bestände der Altersklasse IV und V mit eingesprengten Beständen von Eiche und Kiefer, vereinzelt finden sich kleinere Bestände von Fichten, Douglasien, Lärche und Birke. Fast durchgehend ist eine dichte zweite und dritte Baumschicht vorhanden, was die relativ geringe Durchforstung dieses Waldbereiches kennzeichnet.

Im Norden der Probefläche liegt der ca. 3 ha große „Spickelweiher“, der durch Anstau des Spickelbachs entstanden ist. Von den Verlandungszonen des Spickelweihers abgesehen, fehlen in dieser Probefläche die für den Jägersburger Wald typischen anmoorigen Waldsumpfbereiche. Im Süden grenzt die Probefläche an das teils landwirtschaftlich genutzte Schwarzfelder Bachtal („Mördersdell“).

Die Probefläche wird durch mehrere breite Waldwege erschlossen, welche von Spaziergängern, Joggern, Radfahrern usw. regelmäßig frequentiert werden. Abseits dieser Wege ist das Waldgebiet jedoch vergleichsweise störungsarm. Auch der Spickelweiher wird nur mäßig durch Freizeitaktivitäten beansprucht.

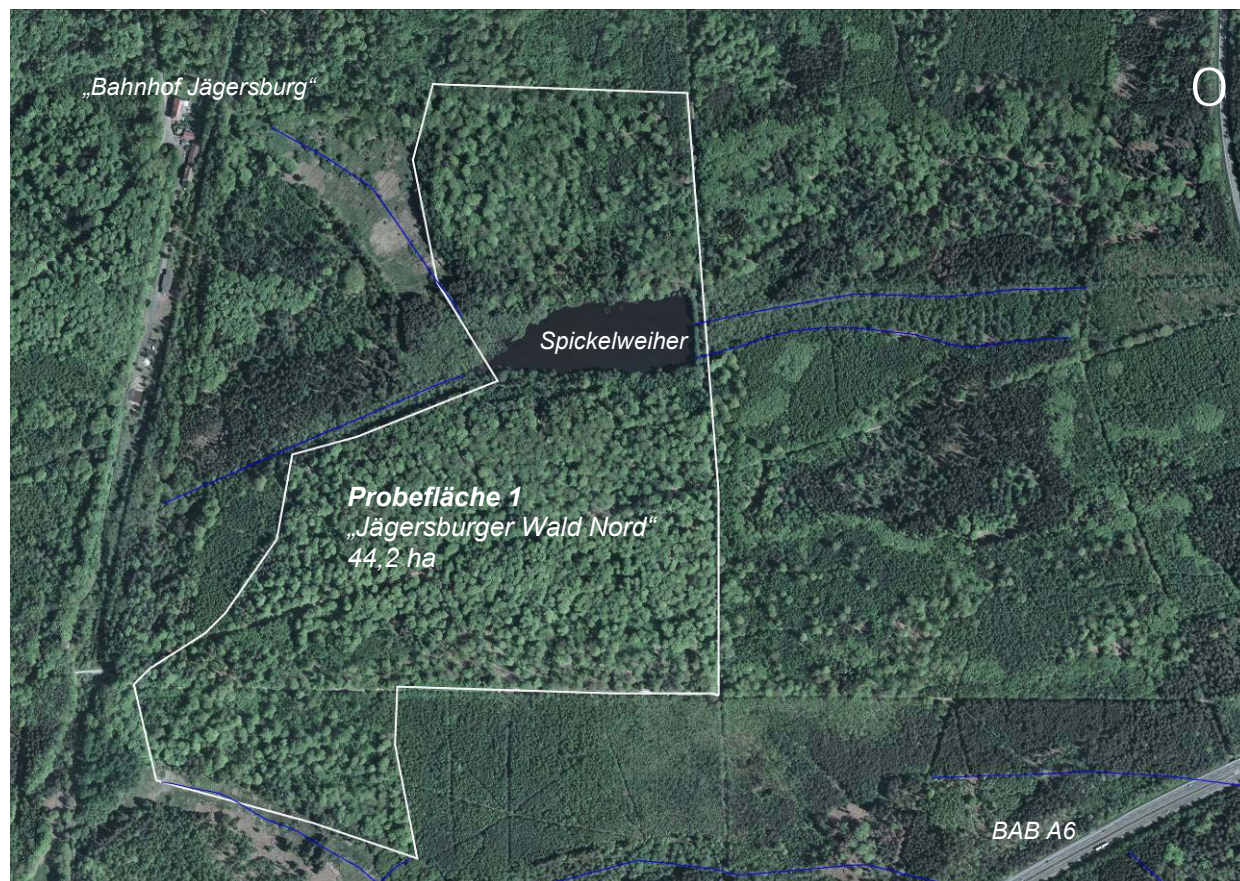


Abbildung 1: Lage und Abgrenzung der Probefläche 1

Probefläche 2

Die Probefläche 2 ist räumlich zwischen den Flächen 1 und 3 gelegen. Mit rund 15,2 ha ist das Gebiet relativ klein; es besteht im Wesentlichen aus einem lichten, aber geschlossenen alten Eichenbestand. Im Nordwesten grenzt die Probefläche unmittelbar an die stark befahrende BAB A 6 Saarbrücken - Kaiserslautern. Aktuell weist die Fläche hier Anzeichen einer stärkeren Durch-

forstung auf, die sich im Charakter einer Lichtung mit Überhältern widerspiegelt. Bedingt durch die nahe Autobahn ist dieser Bereich starken Lärmimmissionen ausgesetzt.

Die Probefläche ist an den Rändern durch breite, gut ausgebaute Waldwege erschlossen, insgesamt aber weniger frequentiert als die ortsnähere Probefläche 1.

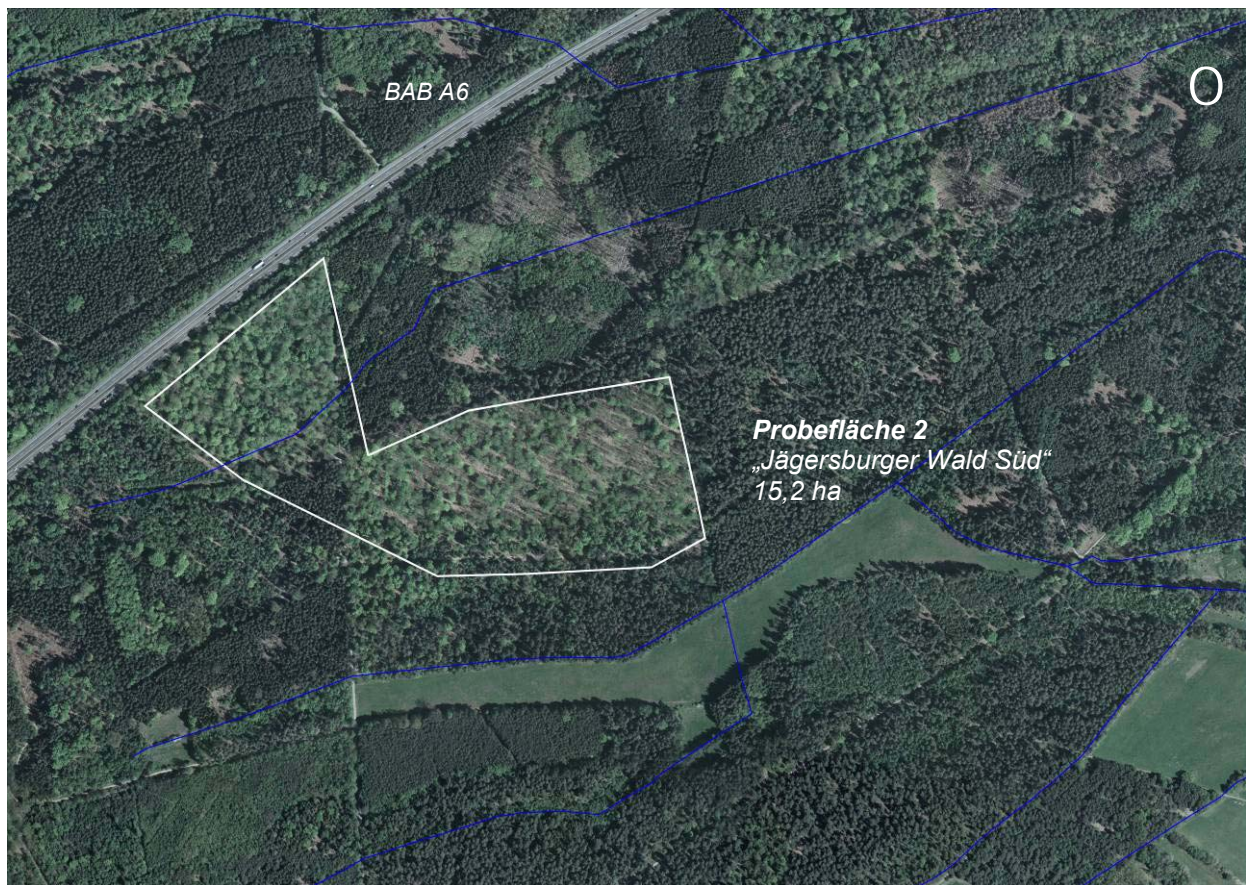


Abbildung 2: Lage und Abgrenzung der Probefläche 2

Probefläche 3

Die Probefläche 3 liegt in der weitgehend offenen Wiesenlandschaft zwischen dem Jägersburger Wald und der L 119 bei Homburg-Bruchhof. Der Königsbruch ist in seiner Gesamtheit ein Grünlandkomplex aus feuchten Wiesen und Weiden, Brachen, entwässerten Niedermooeren und einem kleinen Zwischenmoor. Der Biotopkomplex wird

ergänzt durch Seggen-, Binsen- und Hochstaudenfluren, Feldgehölze und Waldrandbereiche. Neben mehreren wasserführenden Gräben durchfließt der Schwarzbach das Gebiet in ganzer Länge. An mehreren Trinkwasserbrunnen findet eine intensive Grundwasserförderung statt, die den moorigen Charakter des Königsbruchs in den zurückliegenden Jahrzehnten nachhaltig beeinflusst haben.



Abbildung 3: Lage und Abgrenzung der Probefläche 3

3 Methodik

Mit der Ausweisung als Vogelschutzgebiet wurden für das NATURA 2000-Gebiet vier Brutvogelarten nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie als wertbestimmende Zielarten benannt (Tab. 2, MINISTERIUM FÜR UMWELT 2006).

Tabelle 2: Wertbestimmende Tierarten des FFH- und Vogelschutzgebietes 6610-302 „Jägersburger Wald und Königsbruch bei Homburg“ (MFU 2006)

Art-Code	Deutscher Artname	Wiss. Artname	Ordnung
A072	Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	Vögel
A234	Grauspecht	<i>Picus canus</i>	Vögel
A236	Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	Vögel
A338	Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	Vögel
1166	Kammolch	<i>Triturus cristatus</i>	Amphibien
1059	Großer Moorbläuling	<i>Maculinea teleius</i>	Tagfalter
1061	Schwarzblauer Moorbläuling	<i>Maculinea nausithous</i>	Tagfalter
1060	Großer Feuerfalter	<i>Lycaena dispar</i>	Tagfalter

Die Bestandserhebung der Anhang I-Arten sowie weiterer wertgebender Brutvögel orientierte sich an der Methode der Revierkartierung nach SÜDBECK et al. (2005). Diese gilt für das Monitoring von Probestflächen innerhalb eines großflächigen Gebietes zur Ermittlung von Langzeittrends als die am besten geeignete Methode.

Für reich strukturierte Waldflächen werden Probestflächengrößen bis 30 ha empfohlen. Zwei der Probestflächen lagen deutlich über diesem Wert, jedoch wurde auch hier dieselbe Methode durch flächendeckende Begehungen angewandt.

Die Erhebungen erfolgten unter besonderer Berücksichtigung der revieranzeigenden Merkmale, vor allem zur Zeit der stärksten Gesangsaktivität am frühen Morgen (DO-G 1995, BIBBY et al. 1995; Tab. 4, Anhang). Die Probestflächen wurden dazu möglichst flächendeckend abgelaufen, der Zeitaufwand pro Fläche lag zwischen 2 und 3,5 Stunden.

Als Bruthinweise wurden alle Arten von revieranzeigenden Verhaltensweisen, wie Gesang, Rufe, Trommeln, Balzverhalten, Fund von Bruthöhlen etc. gewertet. Die Beobachtungen im Verlauf der

einzelnen Begehungen wurden entsprechend revieranzeigender Merkmale zu „Revieren“ zusammengefasst und gegeneinander abgegrenzt (vgl. SÜDBECK et al. 2005). Die Einstufung als Revier (Brutvogel bzw. Brutverdacht) erfolgte nach einer mindestens zweimaligen Beobachtung revieranzeigender Verhaltensweisen an etwa gleicher Stelle.

Sämtliche Feststellungen der wertgebenden Arten wurden in Feldprotokollkarten (vergrößerte Auszüge aus der entsprechenden TK 1:25.000 bzw. 1:10.000) punktgenau eingetragen. Zusätzlich zu dem geforderten Artenspektrum wurden weitere gebiets- bzw. naturraumtypische Arten (z. B. Hohltaube) punktgenau notiert.

In Anlehnung an die Empfehlungen von SÜDBECK et al. (2005) kam neben dem Verhören spontan rufender Tiere eine Klangattrappe mit den Rufreihen der jeweils zu erwartenden Vogelarten zum Einsatz, insbesondere zum Nachweis wenig ruffreudiger Arten (z. B. Mittelspecht, Grauspecht, Eulen; SCHULZE 2003, STÜBING & BERGMANN 2005).

Zur Erfassung der Spechte wurde die Klangattrappe geländebedingt in Abständen von ca. 250-300 m bzw. in geeigneten Lebensräumen abgespielt. Die Abspieldauer betrug je Art 1-1,5 Minuten, die anschließende Verhörzeit etwa das Doppelte. In besonders geeignet erscheinenden Beständen kam die Klangattrappe nach bis zu 5 Minuten erneut zum Einsatz. Weiterhin wurde auf das Vorhandensein von Schwarzspechthöhlen bzw. Höhlen mittelgroßer Spechte (Grau-/Grünspecht) geachtet.

Die Kartierarbeiten wurden in den Wald-Probestflächen durch die Folgen des Sturmtiefs „Xynthia“ (28. Febr. 2010) beeinträchtigt, welches auch im Jägersburger Wald eine große Menge an Bruchholz hinterlassen hatte. Die Entfernung dieses Bruchholzes hielt bis in den Mai an, was an einigen Kartiertagen zu Behinderungen durch anhaltenden Motorsägen-Lärm und Rückarbeiten führte.

Eine dauerhaft anhaltende Lärmquelle stellt die Autobahn A 6 dar, welche die Probestfläche 2 in ihrem nördlichen Bereich unmittelbar tangiert und in einem Korridor bis 150 m beiderseits der Autobahn zu einer Behinderung der akustischen Erfassbarkeit einiger Vogelarten führte.

Die Nomenklatur der Vogelarten richtet sich nach BARTHEL & HELBIG (2005).

4 Ergebnisse

Im Zuge der aktuellen Erhebungen wurden im NATURA 2000-Gebiet mit Mittelspecht, Schwarzspecht und Neuntöter drei Arten des Anhangs I der EU-Vogelschutzrichtlinie als Brutvogel sowie eine Art als regelmäßiger Nahrungsgast (Rotmilan) nachgewiesen (Tab. 2).

Der Mittelspecht brütet innerhalb der Probeflächen mit 2 Brutpaaren. Auch der Schwarzspecht ist mit zwei Revieren weitgehend flächendeckend im Vogelschutzgebiet vertreten, die Brutbäume als Revierzentrum liegen jedoch außerhalb der betrachteten Probeflächen. Der Neuntöter besiedelt mit vier nachgewiesenen Revieren ausschließlich das Offenland im südlichen Teil des Schutzgebietes.

Trotz intensiver Suche gelangen weder auf den Probeflächen noch in den angrenzenden Waldbereichen des Vogelschutzgebietes aktuelle Nachweise von Wespenbussard und Grauspecht. Zumindest für den Grauspecht liegen jedoch aus den Vorjahren Hinweise auf ein Vorkommen im Umfeld des FFH- und Vogelschutzgebietes vor (BOS et al. 2005, OBS-Archiv).

Insgesamt wurden auf den Probeflächen 42 Vogelarten mit Brut- bzw. Revierhinweisen sowie sieben Arten als Durchzügler bzw. brutzeitlicher Nahrungsgast registriert (u. a. Reiherente, Rotmilan, Tab. 5, Anhang).

Mit dem Kiebitz ist eine nach der Roten Liste der Brutvögel des Saarlandes vom Erlöschen bedrohte Art vertreten; auch der Kuckuck wird in der Roten Liste als gefährdet eingestuft (SÜBMILCH et al. 2008). Als Arten der Vorwarnliste zählen Zwergtaucher, Feldlerche, Waldlaubsänger, Feldschwirl, Trauerschnäpper sowie Baumpieper zu den bemerkenswerten Brutvogelarten des NATURA 2000-Gebietes. Darüber hinaus bestehen Vorkommen von weiteren gebiets- bzw. naturraumtypischen Arten, u. a. Reviere von Hohltaube oder Schwarzkehlchen.

Weitere, im Naturraum grundsätzlich zu erwartende bzw. in früheren Jahren nachgewiesene Arten (z. B. Wasserralle, Raubwürger als Wintergast, M. Süßdorf) waren im Erfassungsjahr nicht als Brutvogel nachzuweisen; ein zumindest unregelmäßiges

Brutvorkommen in anderen Jahren ist jedoch wahrscheinlich und zu erwarten¹.

Mit Habicht, Sperber, Turmfalke, Mäusebussard, Waldkauz sowie Grün-, Mittel- und Schwarzspecht brüten im FFH- und Vogelschutzgebiet mehrere Arten, die nach dem Bundesnaturschutzgesetz bzw. der Bundesartenschutzverordnung als „streng geschützt“ gelten².

1 Die Brutvogelgemeinschaft eines Gebietes setzt sich allgemein aus regelmäßig sowie unregelmäßig brütenden Vogelarten zusammen. Zudem ist die jeweilige Avizönose auch (natürlichen) dynamischen Veränderungen unterworfen: neue Arten treten auf, andere dagegen verschwinden völlig; je kleiner der betrachtete Lebensraumausschnitt, um so größer können solche Schwankungen im Arteninventar sein. Brutvogelzönosen lassen sich deshalb erst nach Untersuchungen über mehrere Jahre genau erfassen.

2 In den Punktkarten der Probeflächen wurden diese Arten nur dann berücksichtigt, wenn es sich um sichere Brutnachweise handelte. Gleichwohl können die Probeflächen in allen dokumentierten Fällen auch als ein Teil des Brutzeitterritoriums gelten (z. B. als Jagdgebiet des Rotmilans).

Tabelle 3: Liste der in den Probeflächen aktuell nachgewiesenen, wertgebenden Vogelarten (nach Anhang I und Art. 4 Abs. 2 VS-RL sowie Vogelarten der Roten Liste/Vorwarnliste)

Artname		Rote Liste		Schutz BNatSchG	Schutz NATURA 2000	Probefläche			ges.
		SL	D			1	2	3	
Lappentaucher	Podicipedidae								
Zwergtaucher	<i>Tachybaptus ruficollis</i>	V	*	§		2		(1)	3
Habichtverwandte	Accipitridae								
Rotmilan	<i>Milvus milvus</i>	-	-	§§	VS-RL I				NG
Regenpfeiferverwandte	Charadriidae								
Kiebitz	<i>Vanellus vanellus</i>	1	V	§	VS-RL Z				1 1
Kuckucke	Cuculidae								
Kuckuck	<i>Cuculus canorus</i>	3	V	§	VS-RL Z	1		(1)	2
Spechte	Picidae								
Mittelspecht	<i>Dendrocopos medius</i>	*	*	§, §§	VS-RL I	1 (1)	1		3
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	*	*	§, §§	VS-RL I	NG	NG	R	2
Würger	Laniidae								
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	V	*	§	VS-RL I				2 (1) 3
Lerchen	Alaudidae								
Feldlerche	<i>Alauda arvensis</i>	V	3	§					1 1
Laubsänger	Phylloscopidae								
Waldlaubsänger	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>	V	*	§					(1) 1
Grassänger	Megaluridae								
Feldschwirl	<i>Locustella naevia</i>	V	V	§					1 1
Schnäpperverwandte	Muscicapidae								
Trauerschnäpper	<i>Ficedula hypoleuca</i>	V	*	§					2 2
Pieper	Motacillidae								
Baumpieper	<i>Anthus trivialis</i>	V	V	§					2 2

Erläuterungen:

Status:	1	Anzahl der Brutpaare/Reviere innerhalb der Probefläche
	NG	Nahrungsgast
	WG	Wintergast
	()	Brutvorkommen/Horst/Revierzentrum angrenzend/nahe außerhalb der Probefläche
Gefährdungskategorien der Roten Liste:	0	Bestand erloschen
	1	vom Erlöschen bedroht
	2	stark gefährdet
	3	gefährdet
	R	Arten mit geographischer Restriktion
	V	Arten der Vorwarnliste
	D	Datengrundlage unzureichend
	*	ungefährdet
Schutzstatus:	VS-RL I	geschützte Art des Anhangs I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Artikel 4 Abs. 1)
	VS-RL Z	geschützte Zugvogelart nach Artikel 4 Abs. 2 der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG
	§	besonders geschützte Art nach BNatSchG / Bundesartenschutzverordnung
	§§	streng geschützte Art nach BNatSchG / Bundesartenschutzverordnung
Quellen:		SÜDBECK et al. (2007), SÜSMILCH et al. (2008)

5 Bestandssituation der besonders geschützten bzw. gefährdeten Arten

5.1 Vogelarten nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie

5.1.1 Wespenbussard (*Pernis apivorus*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - Vorwarnliste
- RL Deutschland - Vorwarnliste
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4, Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
- Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 40-70 Paare
- Trend: = (stabil/leicht schwankend)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Wespenbussard (Robert Groß)

Der Wespenbussard ist ein Zugvogel, der als Langstreckenzieher in Afrika südlich der Sahara über-

wintert. In Mitteleuropa brütet die Art bevorzugt in lichten Laub- und Mischwäldern mit einem alten Baumbestand, wobei die Anlage des Horstes vielfach tiefer innerhalb des geschlossenen Waldbestandes erfolgt. Seine Nahrungsgebiete liegen überwiegend an Waldrändern und Säumen, in offenen Grünlandbereichen (Wiesen und Weiden), aber auch auf größeren Lichtungen, Schneisen oder Kahlschlägen innerhalb geschlossener Waldgebiete.

Als ausgesprochener Nahrungsspezialist ernährt sich die Art im Hochsommer in erster Linie von Wespen (Larven, Puppen und Imagines), die „zu Fuß“ erbeutet bzw. mit dem Schnabel ausgegraben werden. Zu Beginn der Brutzeit und bei Regenwetter werden auch andere Insekten, Amphibien, Jungvögel und Kleinsäuger angenommen, im Spätsommer auch Steinfrüchte und Beeren (MEBS & SCHMIDT 2006).

Wespenbussarde treffen erst Anfang Mai (nach Belaubung der Bäume) im Brutgebiet ein. Der Horst wird auf Laubbäumen (aber auch auf Kiefern oder Douglasie) normalerweise im oberen Kronenbereich errichtet, in einer Höhe von 15-20 m. Die Art kann zwar mehrere Jahre in einem Horst brüten, baut aber relativ oft neue Horste und nutzt gerne auch Nester anderer Greifvogelarten (SÜDBECK et al. 2005). Belegte Horste sind in der Regel mit reichlich frischem Laub ausgestattet (BOS 1997).

Die Größe des zur Jagd genutzten Areals wird wesentlich durch die Verfügbarkeit von Wespennestern bestimmt (und damit auch von der Witterung zur Brutzeit im Mai/Juni). In „guten“ Jahren können bis zu 11 Paare / 100 km² brüten, während in „schlechten“ Jahren als Folge anhaltend feuchtkühler Witterung im Mai/Juni deutlich weniger Paare anwesend sind, die zum Teil auch gar nicht zur Brut schreiten (MEBS & SCHMIDT 2006). Der Aktionsradius zur Nahrungssuche kann 2 km und mehr betragen (Nahrungsflüge reichen bis 7 km weit, Aktionsräume umfassen 17-45 km² (BAUER et al. 2005, SÜDBECK et al. 2005). Ein deutlich kleineres „Kernareal“ wird dabei bevorzugt und regelmäßig abgesucht.

Im Saarland ist der Wespenbussard ein seltener, wenn auch verbreiteter Brutvogel mit Schwerpunkt in den südöstlichen Landesteilen (SÜBMILCH et al. 2008). Der bundesdeutsche Bestand wird auf 3.800 bis 5.000 Paare geschätzt, bei insgesamt annähernd

gleichbleibendem Bestandstrend (SÜDBECK et al. 2007).

Zu den Gefährdungsursachen zählt neben der Intensivierung der Forst- und Landwirtschaft (u. a. durch Aufgabe der Beweidung von Grünland in Waldrandnähe oder durch Fragmentierung der Wälder durch Wegebau und der dadurch bedingten Zunahme von Störungen im Horstbereich) nach wie vor auch noch die direkte Verfolgung, etwa durch Jagd während des Zuges (BAUER et al. 2005).

Status im NATURA 2000-Gebiet

Vom Wespenbussard liegen aus dem Untersuchungszeitraum keinerlei brutzeitliche Beobachtungen vor, weder im FFH- und Vogelschutzgebiet noch den unmittelbar angrenzenden Waldbeständen. Im Verlauf von gezielten, jeweils mehrstündigen Kontrollen im Juni und Anfang Juli wurde von der Offenlandfläche der Probefläche 3 auf die sich nördlich anschließenden Waldbereiche nach dem Wespenbussard Ausschau gehalten. Die sehr flache Topographie des Naturraumes und das Fehlen von geeigneten Aussichtspunkten erschwerte hierbei die Erfassung über den Wäldern des NATURA 2000-Gebietes. Im Zuge der vor Beginn der Belaubung in den Waldgebieten durchgeführten Horstkartierung wurden keine Nester gefunden, die dem Wespenbussard hätten zugeordnet werden können.

Der „Atlas der Brutvögel des Saarlandes“ (BOS et al. 2005) verzeichnet für das Gebiet keine Vorkommen aus den zurückliegenden 10 Jahren. Auch nach SÜBDORF (mdl. Mittl) fehlen aus den vergangenen Jahren jegliche Hinweise auf Wespenbussarde aus

dem Bereich des FFH- und Vogelschutzgebietes. Für das weitere Umfeld wird lediglich ein Bruthinweis südlich der Jägersburger Weiher angeführt, etwa 3,5 km westlich des NATURA 2000-Gebietes (OBS-Archiv). Für dieses Revier fehlt jedoch nach dem Jahr 2000 eine erneute Bestätigung (M. SÜBDORF, mdl. Mittl).

Der Wespenbussard gilt im Saarland als untererfasst, so dass ein zumindest sporadisches Vorkommen im NATURA 2000-Gebiet keinesfalls ausgeschlossen werden kann, zumal der südöstliche Landesteil zum derzeit bekannten Verbreitungsschwerpunkt der Art im Saarland zählt. Die Wälder und Landschaftsstrukturen des Waldgebietes erscheinen durchaus geeignet für eine Besiedlung durch den Wespenbussard. Neben größeren Altholzbeständen, die bevorzugt zur Horstanlage genutzt werden, finden sich im gesamten Naturraum geeignete, störungsarme Lichtungen, Waldschneisen und Offenlandbereiche zur Nahrungssuche.

Bestandsschätzung

Status (Allgemein)	e - gelegentlich einwandernd, unbeständig
Reviere (Größenklasse)	-
Reviere (Genau)	-
Gesamtwert (Saarland)	B (hoch / guter Wert)
Erhaltungszustand	B (guter Erhaltungszustand)

5.1.2 Rotmilan (*Milvus milvus*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - ungefährdet
- RL Deutschland - ungefährdet
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4, Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 60 Paare
Trend: ↑ (Zunahme > 20 %)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Rotmilan (Robert Groß)

Der Rotmilan ist Kurzstreckenzieher mit Winterquartier im Mittelmeerraum, überwintert aber zunehmend auch im mitteleuropäischen Tiefland. Die Art bevorzugt eine reich strukturierte Landschaft aus offenen, landwirtschaftlich genutzten Flächen mit hohem Grünlandanteil sowie Wäldern mit alten Baumbeständen. Die Horste werden dabei in den Randbereichen lichter Hochwälder angelegt bzw. in Waldbereichen, die an Kahlschläge, Lichtungen oder Schonungen angrenzen, vereinzelt auch in Baum-

reihen bzw. Einzelbäumen. Den dichten Wald meidet die Art dagegen weitgehend (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1998; AEBISCHER 2009).

Die Ernährung des Rotmilans ist vielseitig und passt sich den örtlichen Gegebenheiten an; er jagt Kleinsäuger bis Hasengröße und Vögel bis Hühnergröße. Oft handelt es sich um geschwächte Tiere, gerne werden Aas (z. B. Verkehrsoffer) und Abfälle angenommen. Gelegentlich jagt er auch anderen Greifvögeln ihre Beute ab. Artgenossen werden bis zu einer Entfernung von ca. 300 m vom Horst vertrieben (entspricht einem Brutrevier von ca. 30 ha). Das Jagdrevier wird dagegen nicht verteidigt und kann sich mit Nachbarrevieren überschneiden. Die Suchflüge nach Nahrung erstrecken sich vom Horst aus im Mittel bis 5 km weit (MEBS & SCHMIDT 2006).

Der Rotmilan gilt als standorttreu, jedoch gibt es große individuelle Unterschiede bezüglich des Festhaltens am jeweiligen Horst; so weist ein Revier oft mehrere Wechselhorste auf (MEBS & SCHMIDT 2006, AEBISCHER 2009). Neben selbst erbauten Horsten werden auch Nester anderer Arten wie z. B. von Mäusebussard, Schwarzmilan, Kolkrabe oder Krähen angenommen, z. T. im Wechsel mit diesen. Zumindest im Nestbereich sowie während der Revierbesetzungsphase weist die Art eine erhöhte Störempfindlichkeit auf (WALZ 2005).

Bei einem sehr kleinen Verbreitungsgebiet, das sich fast ausschließlich auf Mittel- und Südwest-Europa beschränkt, beherbergt Deutschland ca. 60 % des Rotmilan-Weltbestandes (rund 10.000-12.500 Paare in Deutschland bei einem Weltbestand von etwa 19.000-23.000 Paaren, TUCKER & HEATH 1994, BAUER et al. 2005, MEBS & SCHMIDT 2006, NICOLAI et al. 2009). Wie für keine andere einheimische Brutvogelart kommt Deutschland damit im internationalen Vergleich eine hohe Bedeutung für die Erhaltung des Rotmilans zu.

Der saarländische Rotmilan-Bestand wird nach aktuellen Erfassungen auf etwa 60 Reviere geschätzt (ROTH in prep.). Gut die Hälfte des Bestandes entfallen auf zwei Dichtezentren: den Saar-Blies-Gau und das Nordostsaarland im Raum Freisen - St. Wendel - Ostertal. Bei einer Fläche von rund 20% des Landes repräsentieren diese beiden Gebiete rund die Hälfte der saarländischen Rotmilan-Population. Die übrigen Vorkommen verteilen sich auf die restliche Landesfläche, jedoch ohne klare

Konzentrationen. Mit Ausnahme der walddreieheren Regionen ist der Rotmilan in allen Landesteilen des Saarlandes vertreten, wenn auch meist nur sporadisch und mit wenigen Revieren. Insgesamt weist die Art im Saarland, anders als in vielen anderen Bundesländern, einen leicht positiven Bestandstrend auf (SÜDBECK et al. 2007, SÜBMILCH et al. 2008).

Die wesentlichen Ursachen für einen gebietsweise deutlichen Bestandsrückgang (insbesondere in den ostdeutschen Dichtezentren) werden in gravierenden Änderungen der landwirtschaftlichen Nutzung gesehen: Es sind dies in erster Linie die Intensivierung bzw. Änderung der Flächennutzung, etwa durch Abnahme des Feldfutter- und Hackfruchtanbaus, den Rückgang der Viehhaltung, die Verringerung des Grünlandanteils, eine vorgezogene Mahd der Wiesen oder ein zunehmender Herbizideinsatz. Diese Faktoren gehen einher mit einer schlechteren Verfügbarkeit von Nahrungstieren vor allem zur eigentlichen Brut- und Nestlingsphase, da die Beutetiere dann wegen zu starker Bodenbedeckung nur schlecht erreichbar sind (GELPKE & STÜBING 2009, NICOLAI et al. 2009)³. In vielen Regionen ist aktuell nur ein geringer Bruterfolg zu verzeichnen.

Als weitere Gefährdungsursachen gelten der Verlust von Brutbäumen (z. B. Pappeln im Auenbereich), Störungen im unmittelbaren Horstumfeld durch Freizeitaktivitäten oder späte forstliche Arbeiten, aber auch Kollisionen mit Stromleitungen, Straßen- und Bahnverkehr sowie Windkraftanlagen (BAUER et al. 2005, NICOLAI et al. 2009). Für einen nicht unerheblichen Anteil des Bestandsrückganges werden Vergiftungen bzw. illegale Nachstellungen in den spanischen Überwinterungsgebieten verantwortlich gemacht (CARDIEL 2006, GELPKE & STÜBING 2009, AEBISCHER 2009)⁴. Auch im Saarland sind

³ Durch eine Nutzung als Viehweide bzw. eine mehrfache Mahd ist die Vegetationsdecke des Grünlandes in der Regel niedrig, so dass die Milane leicht und während der gesamten Brutzeit konstant Nahrung finden. Auf einer Ackerfläche bietet sich in der Regel nur zum Zeitpunkt der Einsaat im März und April ein ähnlich offenes Bild; in den schnell aufwachsenden Getreide- oder Rapsfeldern (bzw. später beim Mais) wird die Nahrungssuche für den Rotmilan dann rasch erschwert oder gar unmöglich. Dies ist insbesondere zur Zeit der Jungenaufzucht von Mai bis Anfang Juli der Fall, da hier die Kulturen in der Regel ihre größte Wuchshöhe erreicht haben (GELPKE & STÜBING 2009).

⁴ Im Zeitraum von 1990 bis 2005 wurden im spanischen Winterlebensraum allein 14.500 getötete Rotmilane registriert (CARDIEL 2006, GELPKE & STÜBING 2009).

bereits Vergiftungen durch ausgelegte Giftköder belegt (u. a. durch Rodentizide).

Status im NATURA 2000-Gebiet

Der Rotmilan tritt im NATURA 2000-Gebiet ausschließlich als Nahrungsgast auf. Von Mai bis Juli wurden regelmäßig jagende Altvögel (max. 2 Ex.) in den Wiesen des Königsbruchs registriert, insbesondere nach der Mahd. Die beobachteten An- und Ablugrichtungen deuten auf ein weiter nordöstlich gelegenes Brutvorkommen hin (im Raum Schöneberg-Kübelberg/Rheinland-Pfalz). Das nächstgelegene Vorkommen auf saarländischer Seite im Raum Bexbach-Jägersburg liegt mehr als 6 km Luftlinie vom Königsbruch entfernt (ROTH in prep.), so dass Jagdausflüge des dortigen Revierpaares in das Grünland des Schutzgebietes ebenfalls möglich und wahrscheinlich sind.

In dem dicht bewaldeten Naturraum sind größere, zusammenhängende Grünlandflächen, aber auch sonstige unbebaute Offenlandflächen vergleichsweise selten: Mit fast 100 ha umfassen die Wiesen und Weiden des Königsbruchs daher einen nicht unerheblichen Anteil des Offenlandes. Mit Blick auf die regelmäßigen Beobachtungen jagender Tiere ist somit eine essentielle Bedeutung der Grünlandflächen des NATURA 2000-Gebietes als Nahrungshabitat für die umliegenden Rotmilanvorkommen gegeben.

Bestandsschätzung

Status (Allgemein)	g - Nahrungsgast
Reviere (Größenklasse)	-
Reviere (Genau)	-
Gesamtwert (Saarland)	B (hoch / guter Wert)
Erhaltungszustand	B (guter Erhaltungszustand)

5.1.3 Grauspecht (*Picus canus*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - Kategorie 3: gefährdet
- RL Deutschland - Kategorie 2: stark gefährdet
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 100-200 Paare
Trend: ↓↓ (Abnahme > 20 %)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Grauspecht (Robert Groß)

Der Grauspecht besiedelt strukturreiche Laub- und Auwälder (bevorzugt mit Rotbuche als Höhlenbaum), Streuobstbestände, ausgedehnte Parkanlagen sowie in höheren Lagen auch Nadelwälder. Wie bei seiner Schwesterart, dem Grünspecht, besteht seine Nahrung in erster Linie aus Ameisen, auch wenn er im Vergleich zu diesem eine geringere Spezialisierung aufweist und sich auch von anderen Insekten oder Beeren ernährt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1980).

In den meisten Regionen des Saarlandes weist der Grauspecht zum Teil erhebliche Bestandsrückgänge auf. Viele lokale Populationen im Offenland, v. a. in den Streuobstwiesen, sind mittlerweile bereits verschwunden (BOS et al. 2005; SÜBMILCH et al. 1997). Demgegenüber weist die Art in einigen Waldgebieten noch stabile Bestände auf, wenn auch auf niedrigerem Niveau als der Grünspecht (WEYERS 2000).

Der saarländische Bestand des Grauspechtes wird mit 100-200 Paaren beziffert (SÜBMILCH et al. 2008); infolge landesweiter Bestandsrückgänge wurde die Art in der Roten Liste des Saarlandes als „gefährdet“ eingestuft. In der bundesdeutschen Roten Liste wird der Grauspecht sogar als „stark gefährdet“ geführt, bei einem geschätzten Gesamtbestand von 13.000 bis 17.000 Paaren (SÜDBECK et al. 2007).

Zu den Gefährdungsursachen zählen neben dem direkten Lebensraumverlust (durch die Umwandlung von Laubhochwäldern oder den Verlust alter Obstbaumbestände) auch der Rückgang des Nahrungsangebotes (v. a. der Ameisen) infolge einer zunehmenden Eutrophierung der Landschaft (BAUER et al. 2005, HÖLZINGER 2001). Im Saarland wird darüber hinaus ein allgemeiner Arealverlust durch Populationsschwankungen an der nordwestlichen Arealgrenze sowie interspezifische Konkurrenz mit dem Grünspecht diskutiert (ROTH et al. 1990, WEYERS 2000).

Status im NATURA 2000-Gebiet

Im Rahmen der aktuellen Erfassung gelangen trotz intensiver Nachsuche unter Einsatz der Klangattrappe keinerlei Ruf- oder Sichtbeobachtungen des Grauspechtes, weder in den Probestellen noch außerhalb davon.

Noch im Brutvogelatlas des Saarlandes (BOS et al. 2005) wird für den Waldbereich östlich des Jägersburger Weihers (bereits außerhalb der Flächen des Schutzgebietes) ein Brutvorkommen des Grauspechtes aufgeführt, welches im Zuge der Erhebungen zur ADEBAR-Kartierung (2005-2009) jedoch nicht mehr bestätigt werden konnte (DDA in prep.). Aus dem Waldgebiet um den ehemaligen Jägersburger Bahnhofs existiert ein weiterer Brut Hinweis aus den Jahren 1996 bis 2000; das Vorkommen wird jedoch mittlerweile ebenfalls als erloschen eingestuft (M. SÜBDORF, mdl. Mittl.). Die letzte Beobachtung für das Schutzgebiet datiert

aus dem Jahr 2007; hier verhörte SÜBDORF am 27.02.07 einen rufenden Vogel im Gebiet nord-östlich des Wasserwerkes (OBS-Archiv).

Nach wie vor bestehen im FFH- und Vogelschutzgebiet für den Grauspecht augenscheinlich gut geeignete Waldtypen. Es wechseln ausgedehnte, teils lichte Hochwaldbestände und Säume als Nahrungshabitate mit geeigneten Bäumen für die Anlage von Bruthöhlen ab (neben Buchenalthölzern sind dies im Schutzgebiet potenziell auch Weichholzbaumarten). Unklar bleibt, ob für das derzeitige Fehlen der Art lokale Faktoren (etwa Verluste durch zwei harte Winter in Folge oder durch Beeinträchtigungen durch die Autobahn) verantwortlich sind oder ob sich hier der anhaltende Bestandsrückgang der Art im gesamten Saarland widerspiegelt.

Bestandsschätzung

Status (Allgemein)	v - sehr selten
Reviere (Größenklasse)	1-5
Reviere (Genau)	0-2
Gesamtwert (Saarland)	C (mittel-gering)
Erhaltungszustand	C (mittlerer-schlechter Erhaltungszustand)

5.1.4 Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - ungefährdet
- RL Deutschland - ungefährdet
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 300-500 Paare
Trend: ↑ (Zunahme > 20 %)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Schwarzspecht ♀ (Robert Groß)

Der Schwarzspecht bewohnt größere Waldgebiete mit Altholzbeständen in allen Höhenlagen und ist in fast allen Waldgesellschaften und Wirtschaftswäldern vertreten, wenn wenigstens eingestreut Nadelhölzer vorkommen, die er bevorzugt zur Nahrungssuche aufsucht (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1980).

Schwarzspechtreviere umfassen in waldreichen Mittelgebirgen mindestens 250 bis 400 ha, häufig jedoch auch über 500 ha (BAUER et al. 2005); die

Jahresaktionsräume des Schwarzspechtes sind noch größer und betragen bis zu 1000 ha.

Als Höhlenbäume werden mindestens 80- bis 100jährige Buchen bevorzugt, der Bruthöhlen-durchmesser geeigneter Buchen beträgt nach GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1980) mindestens 42,5 cm. Die Höhlenbäume müssen einen freien Anflug zur Brut- oder Schlafhöhle bieten mit einem mind. 4 bis 10 m hohen, astfreien Stamm. Der Schwarzspecht gilt als eine störepfindliche Spechtart, v. a. zum Bau der Bruthöhlen werden ruhige Waldbereiche bevorzugt (BLUME 1996, LANG & SIKORA 1981).

In den zurückliegenden Jahrzehnten konnte der Schwarzspecht seine Verbreitung im Saarland weiter ausdehnen und ist zunehmend auch in weniger waldreichen Landschaftsteilen anzutreffen. Der bundesdeutsche Gesamtbestand wird auf 30.000-40.000 Paare geschätzt (SÜDBECK et al. 2007).

Status im NATURA 2000-Gebiet

In den beiden „Wald“-Probeflächen 1 und 2 wurden Schwarzspechte über die gesamte Erfassungsperiode mit regelmäßigen Ruf- und Sichtbeobachtungen registriert. Die revieranzeigenden Lautäußerungen wie Trommeln oder Standort- und Flugrufe verteilten sich gleichmäßig über beide Probeflächen und wurden teils zeitgleich erfasst. Ebenso wurden in dem sich nördlich an die Probefläche 3 anschließenden Waldareal mehrfach Schwarzspechtrufe vernommen. Anhand der aktuellen Beobachtungen lassen sich zwei sichere Reviere abgrenzen, je eines nördlich und südlich der BAB A 6.

Ein konkreter Brutnachweis durch den Fund einer besetzten Spechthöhle gelang in keiner der Probeflächen. Mehrere Schwarzspechthöhlen wurden in den Altholzbereichen der Probefläche 1 erfasst, die aktuell jedoch nicht besetzt waren, so etwa nördlich des Spickelweihers und südlich des Verbindungswegs zwischen Jägersburg und dem Eichelscheider Hof. Die Baumhöhlen waren ausnahmslos in Buchen angelegt. In den potenziell ebenfalls geeigneten Kiefern wurden dagegen keine Schwarzspechthöhlen gefunden (vgl. BLUME 1996).

Ein aktuell besetztes Höhlenzentrum befindet sich östlich von Probefläche 1 in einem stark vernästen und nur schwer zugänglichen Waldabschnitt in der Niederung des Spickelbachs. Hier hat der Schwarz-

specht auch bereits in den vergangenen Jahren nachweislich gebrütet (M. SÜBDORF, mdl. Mittl.).

Innerhalb der Probefläche 2 bzw. nahe angrenzend wurde ebenfalls keine aktuell besetzte Bruthöhle des Schwarzspechtes festgestellt. Das Zentrum des Reviers südlich der A 6 konnte somit nicht genau lokalisiert werden. Geeignete Altholzbestände existieren in dem Waldgebiet u. a. südwestlich der Probefläche 2, nahe der Bahnlinie am Westrand des NATURA 2000-Gebietes.

Mehrfache Rufhinweise weisen auf ein weiteres Schwarzspechtvorkommen südlich angrenzend an das Vogelschutzgebiet hin. Um den „Großen Kehrberg“ im Staatsforst Homburg gelangen im Zuge der Erfassungen einzelne Rufnachweise, welche hier ein zusätzliches Vorkommen markieren.

Mit Blick auf die Gesamtgröße von rund 650 ha (davon ca. 80 % Waldanteil) ist das FFH- und Vogelschutzgebiet mit einem Brutbestand von 2 Revieren weitgehend vollständig besetzt. Eine höhere Dichte scheint angesichts der durchschnittlichen Reviergröße der Art (ca. 250-500 ha) wenig wahrscheinlich.

Nach WEYERS (2000) hat der Schwarzspecht im nördlichen Teil des ehemaligen Kreises Homburgs (in welchem auch das Schutzgebiet liegt) nach den Winterstürmen zu Beginn der 1990er Jahre signifikant zugenommen. Es ist davon auszugehen, dass die Waldgebiete nördlich der Kreisstadt Homburg heute flächendeckend vom Schwarzspecht besiedelt sind. Diese Vorkommen setzen sich auch jenseits der Landesgrenze nach Norden und Osten bis Waldmohr und Schönenberg-Kübelberg fort (eig. Beob.).

Bestandsschätzung

Status (Allgemein)	r - selten
Reviere (Größenklasse)	1-5
Reviere (Genau)	2
Gesamtwert (Saarland)	B (hoch / guter Wert)
Erhaltungszustand	B (guter Erhaltungszustand)

5.1.5 Mittelspecht (*Dendrocopos medius*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - ungefährdet
- RL Deutschland - ungefährdet
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 150-250 Paare
Trend: = (stabil/leicht schwankend)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Mittelspecht (Robert Groß)

Bedingt durch die Bevorzugung von Bäumen mit grob- und tiefborkiger Rinde brütet der Mittelspecht hauptsächlich in älteren Waldbeständen mit hohem Eichenanteil. Entsprechend nutzt der Mittelspecht vor allem Wälder der Hartholzzone und Eichen-Hainbuchenwälder, daneben regional auch alte Buchenwälder mit einzelnen Alteichen oder alte Streuobstbestände (BAUER et al. 2005). Neuere Untersuchungen zeigen, dass die Art in völlig eichenfreien Wäldern nicht nur regelmäßig brütet, sondern auch hohe Siedlungsdichten erreichen kann,

so z. B. in Erlenwäldern oder in sehr alten Buchenwäldern (WEISS 2004).

Im Gegensatz zum nahe verwandten Buntspecht, einem typischen Hackspecht, gilt der Mittelspecht als Such- und Stocherspecht, der ganzjährig insektivor auf baumbewohnende Insekten spezialisiert ist. Die Bruthöhlen werden bevorzugt in abgestorbenen bzw. morschen Bäumen und Ästen oder im Bereich von sonstigen Schadstellen angelegt, die Höhe der Bruthöhlen am Baum schwankt dabei von kaum mehr als einem Meter bis über 20 m.

Mittelspechte sind größtenteils Standvögel mit Winterrevieren. Nur vereinzelt lassen sich kleinere Zugbewegungen feststellen, die jedoch nicht über das eigentliche Verbreitungsgebiet hinausgehen. Die durchschnittliche Siedlungsdichte in Mittelspechtwäldern schwankt von ca. 0,2 bis 1 Revieren/10 ha, kann in günstigen Habitaten aber auch noch höher liegen (Angaben nach BAUER et al. 2005, FLADE et al. 2004, HERTEL 2003, WEISS 2003). Als Mindestgröße des für ein Brutpaar ausreichenden Waldbestandes werden 3 bis 3,3 ha angegeben.

Im Saarland ist der Mittelspecht vor allem in den ausgedehnten Waldbeständen im mittleren bis südlichen Landesteil (Warndt, Saarkohlewald) sowie im nordöstlichen Saarland vertreten. Daneben werden typischerweise auch kleinere Waldbestände in den übrigen Landesteilen besiedelt, sofern die beschriebenen Voraussetzungen an den Lebensraum erfüllt sind. Der Gesamtbestand in Deutschland wird auf 25.000-56.000 Paaren beziffert, ebenso wie im Saarland mit leicht zunehmendem Bestandstrend in den zurückliegenden Jahren (SÜBMILCH et al. 2008, SUDFELDT et al. 2007).

Status im NATURA 2000-Gebiet

Der Mittelspecht ist in beiden Waldprobeflächen mit einem Vorkommen vertreten. Ein konkreter Bruthinweis gelang in Probefläche 1. In einem mit Alteichen durchsetzten Buchenbestand im zentralen Bereich der Probefläche warnten 2 Altvögel am 10.06. heftig, was auf eine nahe Bruthöhle bzw. gerade ausgeflogene Jungvögel rückschließen lässt. Im gleichen Bereich wurden bereits in den Wochen zuvor mehrfach rufende Altvögel registriert.

Nordwestlich an die Probefläche angrenzend besteht am „Hagskopf“ ein weiteres Mittelspecht-Revier, das bereits seit einigen Jahren bekannt ist (M. SÜBDORF, mdl. Mittl.). In dieses Revier werden

auch nadelholzreichere Mischwaldbestände (v. a. mit Kiefern) einbezogen.

In Probefläche 2, einem für den Mittelspecht besonders typischen, lichten Alteichenbestand wurden im März und April sowohl rufende Mittelspechte als auch entsprechende Baumhöhlen aus dem Vorjahr nachgewiesen. Trotz des Einsatzes der Klangattrappe gelangen hier jedoch ab Anfang Mai keine weiteren Mittelspechtbeobachtungen. Da in dem Waldbestand ansonsten für die Art augenscheinlich sehr günstige Habitatbedingungen bestehen, wird hier von einem zumindest vorübergehend besetzten Revier ausgegangen.

Zur Nahrungssuche nutzt der Mittelspecht vorzugsweise Eichenbestände. Einzelne Beobachtungen im Verlauf der Erhebungen deuten darauf hin, dass auch andere grobborkige Baumarten zur Nahrungssuche aufgesucht werden. So gelang der Nachweis eines nach Nahrung suchenden Altvogels an einer älteren Kiefer⁵. Die Forstwirtschaftskarte für das Forstrevier „Karlsberg 08“ (Stand 01.07.99) weist für die Waldflächen des FFH- und Vogelschutzgebietes weitere eichendominierte Baumbestände auf (SAARFORST 1999), die potenzielle Habitate des Mittelspechtes darstellen. So finden sich beiderseits der A 6 kleinere und größere Eichenmischbestände, die sich vornehmlich durch mittelalte bis alte Bestände auszeichnen. Damit sind außerhalb der Probeflächen weitere Vorkommen des Mittelspechtes zu erwarten.

Der Mittelspecht gilt derzeit nicht als wertbestimmende Zielart des FFH- und Vogelschutzgebietes. Möglicherweise waren die Vorkommen zur Zeit der Ausweisung des Schutzgebietes noch nicht bekannt. So sind im Brutvogelatlas des Saarlandes für den Zeitraum 1996-2000 keine Vorkommen im engeren Umfeld des Schutzgebietes aufgeführt (BOS et al. 2005). Mit Blick auf die Autökologie der Art und die bereits seit längerem unverändert bestehenden Habitate ist es unwahrscheinlich, dass der Mittelspecht dieses Waldgebiet erst in den letzten 10 Jahren besiedelt hat. Die fehlenden früheren Hin-

weise sind offenkundig vielmehr auf Erfassungslücken zurückzuführen.

Bestandsschätzung

Status (Allgemein)	r - selten
Reviere (Größenklasse)	1-5
Reviere (Genau)	3-5
Gesamtwert (Saarland)	B (hoch / guter Wert)
Erhaltungszustand	B (guter Erhaltungszustand)

⁵ Ähnliche Beobachtungen werden auch aus anderen Regionen Mitteleuropas beschrieben. So werden hohe Revierkonzentrationen in Waldgebieten erreicht, in denen sich geeignete Brutbäume und Totholzstrukturen (v. a. Alteichen) mit anderen, in der Regel nur für die Nahrungssuche geeigneten Baumbeständen (jüngere Eichen- und Erlenbestände oder Nadelhölzer) abwechseln (vgl. PRZYBYCIN 2003, BAUER et al. 2005, FLADE et al. 2004).

5.1.6 Neuntöter (*Lanius collurio*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - Vorwarnliste
- RL Deutschland - ungefährdet
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 1.500-2.500 Paare
Trend: = (stabil/leicht schwankend)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Neuntöter ♂

Der Neuntöter bevorzugt reich strukturierte, offene bis halboffene Landschaften. Er besiedelt mit Hecken umsäumte Viehweiden, Mäh- und Magerwiesen, schwach verbuschte Trockenrasen, aber auch Streuobstwiesen, gebüschreiche Waldsäume und Sukzessionsflächen sowie noch junge Kahlschläge. Dabei liebt er es warm und trocken, vorzugsweise in süd- bis südwestexponierten Lagen. Als Niststandort sowie als Ansitz- und Jagdwarten sind dornige Hecken, Gehölze und Sträucher von besonderer Bedeutung. Offene, kurzrasige Grünlandbestände (v. a. frisch gemähte Wiesen oder Rinderweiden) liefern die Hauptnahrungsgrundlage, meist größere Wirbellose.

Seine Beute speißt der Neuntöter gerne auf den Dornen der Hecken auf (mitunter auch an Stacheldraht von Weidezäunen): vor allem Insekten aller

Art, gelegentlich aber auch Amphibien, Kleinsäuger oder Jungvögel. Die durchschnittliche Reviergröße liegt zwischen 1 - 6, meist bei 1,5 bis 2 Hektar (BAUER et al. 2005).

Im Saarland liegt der Verbreitungsschwerpunkt des Neuntötters in den Mittelgebirgslagen mit einem hohen Heckenanteil. So ist die Art im Saar-Blies-Gau sowie im Saar-Niedgau mit teils hohen Dichten verbreitet; hier werden in Optimalhabitaten Siedlungsdichten bis zu 2,3 Brutpaare/10 ha erreicht (BOS et al. 2005). In den großen zusammenhängenden Waldgebieten des Saarlandes ist der Neuntöter dagegen naturgemäß selten.

Nach bundesweit z. T. stärkeren Bestandsrückgängen in den 1970er und 80er Jahren ist in vielen Regionen wieder eine positive Bestandsentwicklung zu verzeichnen, so auch im Saarland, u. a. als Folge zunehmender Verbrachungen vor allem auf den Grenzertragsböden der Gaulandschaften (SÜBMILCH et al. 1997). Als Ursache für lokale Bestandsabnahmen gelten in erster Linie der Verlust von Brut- und Nahrungsbiotopen durch Überbauung, intensive Landwirtschaft, aber auch durch fortschreitende Sukzession.

Status im NATURA 2000-Gebiet

Vom Neuntöter wurden 4 Brutpaare erfasst, davon drei Reviere in der Probefläche 3 bzw. bzw. unmittelbar randlich. Besiedelt werden ausschließlich Offenland-Biotope, in denen der Neuntöter die in den Randbereichen vorhandenen Heckenstrukturen nutzt⁶. Potentiell besiedelbare Waldlebensräume wie etwa Windwurf- oder Aufforstungsflächen fehlen dagegen in dem von Hochwald dominierten übrigen Flächen des Schutzgebietes.

Der strukturreiche Ostteil des Königsbruchs ist mit drei Revieren dicht besiedelt; die ermittelten Revierzentren sind hier durchschnittlich nur 200 m voneinander entfernt. So konnten hier bei einer Kontrolle am 23.06. zwei Männchen bei der Jagd beobachtet werden, die sich auf wenige Meter ein-

⁶ Erschwert wurde die quantitative Erfassung durch mehrfache Revierwechsel der Paare zwischen Mai und Juni. So war ein Revier im zentralen Teil der Probefläche 3 am 17.05. von einem Paar besetzt, bei den beiden Kontrollen im Juni jedoch nicht mehr. Dafür waren im Juni 2 Reviere am nordöstlichen Rand des Königsbruchs, jedoch noch nicht im Mai besetzt.

ander annäheren, ohne dabei Zeichen von territorialer Aggression zu zeigen.

Die festgestellte Revierdichte im Offenland des Königsbruchs unterstreicht die gute Habitateignung des Gebietes, insbesondere im Ostteil, wo geeignete Heckenstrukturen mit insektenreichen, extensiv bewirtschafteten Wiesen und Brachen kleinräumig abwechseln. Vor dem Hintergrund des vorhandenen Lebensraumpotenzials lässt sich für das FFH- und Vogelschutzgebiet ein Gesamtbestand von bis zu 5 Paaren prognostizieren.

Bestandsschätzung

Status (Allgemein)	r - selten
Reviere (Größenklasse)	1-5
Reviere (Genau)	4-5
Gesamtwert (Saarland)	B (hoch / guter Wert)
Erhaltungszustand	B (guter Erhaltungszustand)

5.2 Vogelarten nach Artikel 4 Abs. 2 der EU-Vogelschutzrichtlinie

5.2.1 Kiebitz (*Vanellus vanellus*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - Kategorie 1: Bestand vom Erlöschen bedroht
- RL Deutschland - Kategorie 2: stark gefährdet
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 20-50 (1-5) Paare
Trend: ↓↓↓ (Abnahme > 50 %)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Kiebitz (C. Beeke)

Der Kiebitz gilt als Brutvogel der flachen, weithin offenen, baumarmen und wenig strukturierten Gebiete mit fehlender oder nur geringer Vegetation (BAUER et al. 2005). Besiedelt werden Seggenriede, Mähwiesen, Viehweiden oder Heideflächen, aber auch Ackerland. Während die Art im 19. Jahrhundert als Brutvogel noch fast ausschließlich auf feuchten Flächen anzutreffen war, so erfolgt heute die Mehrzahl der Bruten in Mitteleuropa auf mehr oder weniger trockenem Untergrund. Dort ist der

Bruterfolg jedoch stark abhängig von der Bewirtschaftungsintensität und fällt oft sehr gering aus.

Bei der Wahl des Neststandortes werden offene und kurze Vegetationsstrukturen bevorzugt. Auf einer Fläche von 10 Hektar können 1 bis 2 Brutpaare vorkommen. Kleinflächig kann es zu noch höheren Dichten kommen, da Kiebitze oftmals in kolonieartigen Konzentrationen brüten (FLADE 1994). Die ersten Kiebitze treffen ab Mitte Februar in den Brutgebieten ein. Ab Mitte März beginnt das Brutgeschäft, spätestens im Juni sind die letzten Jungen flügge.

Nach einem Bestandshoch bis Mitte der 1990er Jahre ist der Kiebitz als Brutvogel im Saarland aktuell nur noch an einigen wenigen Standorten anzutreffen. Der Brutbestand der Art steht im Saarland kurz vor dem Erlöschen.

Status im NATURA 2000-Gebiet

Vom Kiebitz liegen aktuelle brutzeitliche Beobachtungen aus der Probestfläche 3 vor. Nachdem ein Paar bereits Anfang April regelmäßig im Königsbruch beobachtet werden konnte, bestand in der Monatsmitte sogar Brutverdacht. Am 21.04. wurde das Paar nördlich des Wasserwerks fliegend beobachtet, wobei auch überfliegende Rabenkrähen angefliegen wurden, was auf eine Revierbesetzung hindeutet. Nach einiger Zeit landete das Paar am Rand einer Pferdeweide, wobei ein Partner in der Vegetation an einem Wassergraben verschwand, während der andere Partner „sicherte“. Bereits bei der nächsten Kontrolle am 03.05. (und bei allen nachfolgenden) waren die Kiebitze jedoch verschwunden.

Nach SÜBDORF (mdl.) wiederholt sich dieses „Phänomen“ seit einigen Jahren fast jährlich im Königsbruch. Nach einem anfänglich konkreten Brutverdacht wird das Revier offenkundig jedoch im weiteren Verlauf der Brutzeit wieder aufgegeben und die Tiere verschwunden.

Im Untersuchungsjahr ließen sich keine auffälligen Gründe für die Revieraufgabe und Abwanderung feststellen. Der Bereich, in welchem sich die Kiebitze während des Aprils aufhielten, war Anfang Mai weder intensiv beweidet, noch landwirtschaftlich bearbeitet. Störungen, etwa durch freilaufende Hunde, können in diesem Abschnitt weitgehend ausgeschlossen werden, da der Bereich

mehrfach abgezäunt und nicht durch Spazierwege erschlossen ist. Im Umfeld des Königsbruches wurden jedoch einige (verlassene) Bauten von Fuchs und Dachs registriert. Ein möglicher Einfluss von Prädatoren auf den Bruterfolg des Kiebitzes ist nicht auszuschließen, womit sich der für die Art durchaus typische Standort- und Habitatwechsel (für ein Nachbarlege) erklären ließe.

Aus dem Zeitraum 1996-2000 sind für das Gebiet keine konkreten Brutvorkommen belegt (BOS et al. 2005). Die Art hat aktuell einen ihrer letzten saarländischen Brutplätze im Beeder Bruch, ca. 11 km südwestlich des Königsbruchs.

Bestandsschätzung

Status (Allgemein)	v - sehr selten
Reviere (Größenklasse)	1-5
Reviere (Genau)	0-1
Gesamtwert (Saarland)	C (mittel-gering)
Erhaltungszustand	C (mittlerer-schlechter Erhaltungszustand)

5.2.2 Kuckuck (*Cuculus canorus*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - Kategorie 3: gefährdet
- RL Deutschland - Vorwarnliste
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 300-400 Paare
Trend: ↓↓ (Abnahme > 20 %)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Kuckuck

Der Kuckuck ist bei der Wahl seiner Lebensräume sehr vielseitig und sowohl in halboffenen, abwechslungsreich gegliederten Landschaften als auch in Wäldern, mitunter auch in Parks und größeren Gärten der Ortslagen anzutreffen. Als einziger mitteleuropäischer Brutparasit unter den Vögeln nutzt er zur Eiablage fremde Nester. Ein direkter Brutnachweis ist aufgrund des Brutparasitismus i. d. R. nur durch Jungvögel möglich; bevorzugte Wirtsvögel sind in Mitteleuropa Rohrsänger, Pieper und Stelzen, Heckenbraunelle, Würger oder Grasmücken (BAUER & BERTHOLD 1996).

Die Nahrung besteht in erster Linie aus Schmetterlingsraupen, hierunter auch behaarte Raupen, die von anderen Vögeln meist gemieden werden. Die Hauptursachen für lokal zum Teil starke Bestands-

rückgänge in Mitteleuropa werden in den ebenfalls starken Rückgängen seiner wichtigsten Wirtsvogelarten gesehen, aber auch im drastischen Rückgang seiner Hauptnahrung, den Schmetterlingsraupen und Maikäfern durch zunehmenden Einsatz von Insektiziden (BAUER et al. 2005).

Der saarländische Bestand um das Jahr 2000 wurde in BOS et al. (2005) mit 300-600 „Paaren“ beziffert. Nach den Ergebnissen eines landesweiten Aufrufes zur Meldung von rufenden Kuckucken im „Jahr des Kuckucks“ 2008 wird der tatsächliche Bestand auf etwa 300-400 Reviere geschätzt (BRAUNBERGER 2009). Aufgrund der landesweit zum Teil erheblichen Abnahme in den zurückliegenden 20 Jahren wurde der Kuckuck im Saarland in die Rote Liste als „gefährdet“ aufgenommen (SÜBMILCH et al. 2008).

Status im NATURA 2000-Gebiet

Rufnachweise des Kuckucks liegen aus den Probestflächen 1 und 3 (randlich) vor. In der Probestfläche 1 wurde im Juni zweimal ein rufender Kuckuck innerhalb eines geschlossenen Waldbereichs des südöstlichen Teilbereichs festgestellt. Dagegen lagen die Rufpunkte bei der PF 3 stets im Waldrandbereich nordwestlich der Probestfläche, mehrfach auch in Gehölzinseln, die dem geschlossenen Wald vorgelagert sind. Die Rufpunkte lagen hier maximal 600 m auseinander, daher wird in diesem Bereich nur von einem territorialen Männchen ausgegangen.

Kuckucke haben im östlichen Saarland einen Verbreitungsschwerpunkt (BOS et al. 2005, BRAUNBERGER 2009). Bei vergleichbarer Dichte kann für das FFH- und Vogelschutzgebiet ein Bestand von bis zu 4 „Paaren“ angenommen werden.

Bestandsschätzung

Status (Allgemein)	r - selten
Reviere (Größenklasse)	1-5
Reviere (Genau)	2-4
Gesamtwert (Saarland)	C (mittel-gering)
Erhaltungszustand	C (mittlerer-schlechter Erhaltungszustand)

5.2.3 Raubwürger (*Lanius excubitor*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - Kategorie 1: Bestand vom Erlöschen bedroht
- RL Deutschland - Kategorie 2: stark gefährdet
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel (Wintergast)
- Bestand: 15-25 Paare
Trend: ↓↓↓ (Abnahme > 50 %)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Raubwürger (Robert Groß)

Der Raubwürger ist Teilzieher und als einziger Würger auch im Winter in Deutschland anzutreffen. Als Lebensraum benötigt die Art offene bis halb-offene, reich strukturierte Landschaften mit niedrigwüchsigen Kraut- und Grasfluren und eingestreuten Gehölzstrukturen (Gebüsche, Hecken, Baumgruppen, Waldränder). Die Standorte liegen meist in gut besonnener Lage. Geeignete Lebensräume sind ausgedehnte Moor- und Heidegebiete sowie gebüschreiche Trockenrasen und Grünlandbereiche. Nach seinem Verschwinden aus weiten Teilen der

offenen Feldflur kommt er vereinzelt auch auf Kahl-schlägen und Windwurfllächen in den Waldgebieten der Mittelgebirgslagen vor.

Das Nest wird in hohen, dichten Bäumen oder Büschen, bevorzugt in Dornsträuchern in einer Höhe von 7-9 m angelegt. Mitunter werden Nester oft mehrere Jahre hintereinander im selben Baum oder sogar an derselben Stelle errichtet bzw. alte Nester wieder benutzt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998).

Ein Brutrevier kann je nach Habitatqualität eine Größe von 20-60 (max. 100) ha erreichen, wobei sich die Reviergröße zum Winter hin ausdehnt. Die Siedlungsdichte kann unter günstigen Bedingungen bis zu 4 Brutpaare auf 10 km² betragen. Die Vorkommen sind dabei - wahrscheinlich bedingt durch eine soziale Affinität - oft geklumpt verteilt; die Tiere bilden sowohl in Sommer- als auch in den Winterrevieren gerne lockere Reviergruppen. Die Abstände zum nächsten besetzten Revier außerhalb der Gruppe liegen um 5 km, die innerhalb einer Gruppe unter 2 km (BAUER et al. 2005).

Die Nahrung besteht aus Insekten (Käfer, Heuschrecken, Hautflügler, Schmetterlinge), kleineren Säugetieren (v. a. Feldmäuse) sowie Eidechsen und Kleinvögeln. Zur Jagd sitzt der Raubwürger gern auf hohen Warten; seine Beute fängt er aus dem Ansitz oder dem Rüttelflug. Würgertypisch spießt er seine Beute gerne auf Dornen von Sträuchern auf.

Die Winterreviere des Raubwürgers liegen zumeist im Bereich der offenen Agrarlandschaft der Hochflächen, oft im Übergang zu den Seitentälern mit einem Wechsel von Acker- und Grünland sowie einzelnen kleinen Streuobstbeständen oder Obstbaumreihen.

Der Raubwürger weist europaweit einen sehr starken Bestandsrückgang auf, der in Deutschland zum Erlöschen vieler lokaler Populationen geführt hat. Selbst noch Mitte der 1990er Jahre stabile Populationen sind mittlerweile weitgehend zusammengebrochen (z. B. im Westerwald, FISCHER & FAHL 2001 oder im Bliesgau, OBS-Archiv). Als Ursache für den Rückgang werden in erster Linie die Landschaftsveränderungen durch Melioration, Intensivierung der Landwirtschaft sowie Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung von Grenzertragsgebieten genannt. Ein wichtiger Faktor ist zudem in der Fragmentierung der Landschaft sowie dem

wachsenden Störungsdruck durch Siedlungsausdehnung und Erholung zu suchen⁷.

Im Saarland wird der Brutbestand nach einer landesweit drastischen Abnahme, von dem auch die ehemaligen Verbreitungszentren im südöstlichen bzw. südwestlichen Saarland (z. B. Bliesgau, Niedgau) betroffen sind, auf aktuell kaum mehr als 20 Paare geschätzt. Diese Entwicklung spiegelt sich ebenfalls in der Besiedlung der Winterreviere wieder. So ist der Bliesgau mit ehemals 15-20 Winterrevieren in den 80er Jahren mittlerweile fast gänzlich verwaist.

Status im NATURA 2000-Gebiet

Der Raubwürger ist im Offenland des Königsbruchs ein seltener, jedoch offenkundig regelmäßiger Wintergast. Beobachtungen je eines Exemplars gelangen zuletzt in den Wintern 2006/07 und 2007/08, wo die Art auf Einzelbäumen bzw. Gebüschern sowohl innerhalb wie außerhalb auch der Probefläche 3 mit einem Tier nachgewiesen werden konnte (z. B. 24.12.06, 10.03.07, 11.03.07, 01.11.07, 31.12.07; schriftl. Mittl. M. SÜBDORF, OBS-Archiv).

Der Offenlandbereich des Schutzgebietes besitzt aufgrund des hohen Anteils an Brache- und Saumstrukturen sowie zahlreichen Ansitzmöglichkeiten (u. a. auch eine Stromleitung) insgesamt sehr günstige Nahrungs- und Jagdmöglichkeiten für den Raubwürger. Zudem ist das Gebiet im Winterhalbjahr vergleichsweise störungsarm. Da der Offenlandbereich durch die umliegenden, ausgedehnten Waldbestände begrenzt ist, ist jedoch vor dem Hintergrund der hohen Revieransprüche des Raubwürgers nicht mit mehreren Wintervorkommen im NATURA 2000-Gebiet zu rechnen.

Bestandsschätzung

Status (Allgemein)	w - Wintergast
Reviere (Größenklasse)	-
Reviere (Genau)	0-1
Gesamtwert (Saarland)	C (mittel-gering)
Erhaltungszustand	C (mittlerer-schlechter Erhaltungszustand)

⁷ Der Ausbau des Straßen- und (Feld-)Wegenetzes führte im Raum Westerburg (Rheinland-Pfalz) zur Aufgabe traditioneller Brutreviere des Raubwürgers (FISCHER 1994).

5.3 Weitere bemerkenswerte Brutvogelarten

5.3.1 Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - Vorwarnliste
- RL Deutschland - ungefährdet
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
- Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 20-40 Paare
- Trend: = (stabil/leicht schwankend)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Zwergtaucher

Der Zwergtaucher ist Brutvogel an stehenden Binnengewässern mit dicht bewachsenen Verlandungszonen. Bevorzugt werden mittelgroße bis kleinste, möglichst störungsarme verlandende Weiher oder Teiche mit z. T. nur einer sehr geringen freien Wasserfläche (BAUER et al. 2005).

Typisch für die Art sind häufige Brutplatzwechsel. So wurden in jüngerer Zeit auch Regenrückhaltebecken besiedelt, sofern sie stark verwachsene Uferbereiche aufweisen konnten (OBS-Archiv). Aufgrund des geringen Brutbestandes sowie nach wie

vor bestehender Gefährdungsfaktoren wird die Art in der Vorwarnliste des Saarlandes geführt (SÜBMILCH et al. 2008).

Status im NATURA 2000-Gebiet

Der Zwergtaucher ist im FFH- und Vogelschutzgebiet mit aktuell 3 Brutpaaren vertreten. Auf dem Spickelweiher im Jägersburger Wald (Problefläche 1) brüten gleich zwei Paare; hier erschienen die Zwergtaucher ab Anfang April, nachdem der ca. 3 ha große Weiher im März noch komplett vereist war. Sie hielten sich meist in der Verlandungszone des Nordwestufers auf, nutzten aber die gesamte Weiherfläche zur Nahrungssuche. Mindestens eines der Paare hatte Bruterfolg, am 23.06. konnte ein Jungvogel beobachtet werden. Begleitende Brutart auf diesem Weiher ist das Blässhuhn (jedoch nicht die Stockente), das hier mit 4 bis 5 Brutpaaren vertreten ist. Der Spickelweiher ist relativ störungsarm, insbesondere die westlichen und nordwestlichen Bereiche sind durch breite sumpfige, teils mit Röhricht bestandenen Verlandungszonen kaum begehbar.

Ein weiteres Brutvorkommen befindet sich auf einem kleinen, ca. 1 ha großen Weiher im nordöstlichen Königsbruch nördlich der Probefläche 3. Dieser ist dem Campingweiher „Königsbruch“ vorgelagert, jedoch durch einen dichten Gehölzsaum von den hiervon ausgehenden Störungen abgeschirmt. Auch dieses Brutpaar war 2010 erfolgreich.

Im Zuge einer stichpunktartigen Kontrolle wurde im Mai ein Zwergtaucher auf einem größeren Regenrückhaltebecken unmittelbar südlich der BAB A6, im Auffahrtsbereich zur AS Waldmohr beobachtet. Auch wenn keine erneute Kontrolle erfolgte, so ist hier ein weiteres Zwergtaucher-Revier zu erwarten. Das Rückhaltebecken ist ausreichend groß und mit randlichen, bereits älteren Gehölzen sowie einem kleinen Röhrichtsaum umgeben und - abgesehen von den erheblichen Lärmbeeinträchtigungen durch die Autobahn – ansonsten jedoch frei von weiteren Störungen ist. Von diesem Rückhaltebecken existieren auch aus den Vorjahren konkrete Bruthinweise (eig. Beob.).

Mit mind. 4 Revieren hat sich im Umfeld des FFH- und Vogelschutzgebietes eine - aus saarländischer Sicht - nennenswerte, größere Teilpopulation des Zwergtauchers etabliert.

5.3.2 Wasserralle (*Rallus aquaticus*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - Vorwarnliste
- RL Deutschland - ungefährdet
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 50-100 Paare
Trend: = (stabil/leicht schwankend)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Wasserralle

Verlandungszonen mit dichter Ufervegetation, Röhrichtsäumen und kleineren Wasserstellen sind der Lebensraum der Wasserralle. Hier hält sich die Art das ganze Jahr über bevorzugt im deckungsreichen Uferbereich oberhalb der Wasserlinie auf. Mitunter werden auch kleinere Schilfstreifen an langsam fließenden Gewässern und Gräben besiedelt. Auf einer Fläche von 10 ha Röhricht können bis zu 10 Brutpaare vorkommen (BAUER et al. 2005). Aufgrund der heimlichen Lebensweise sind die dämmerungs- und nachtaktiven Tiere jedoch nur selten zu beobachten.

Die Wasserralle gilt als ausgesprochen scheue Rallenart; schon bei geringen Störungen ergreift sie die Flucht. Aus diesem Grunde sind für ihr Vorkommen möglichst ungestörte, deckungsreiche Uferzonen eine wichtige Voraussetzung.

Nach einer Reihe von milden Wintern ist der Bestand seit den 1990er Jahren zumindest lokal angestiegen, so dass die Art entgegen früheren Einstufungen derzeit nur noch in der Vorwarnliste geführt wird (SÜBMILCH et al. 2008).

Status im NATURA 2000-Gebiet

Im Rahmen der Untersuchungen gelangen innerhalb der Probefläche 3 sowie angrenzend keine aktuellen Nachweise der Wasserralle, trotz des mehrfachen Einsatzes der Klangattrappe. Nach SÜBDORF (mdl. Mittl.) ist die Wasserralle jedoch regelmäßiger Brutvogel im Königsbruch. Geeignete Habitate bestehen in den Vernässungszonen entlang des Schwarzbaches, der durch den Königsbruch fließt, insbesondere in seinem nördlichen Bereich. Hier liegen zuletzt für das Jahr 2007 Rufnachweise aus einem Großseggenried nahe eines Trinkwasserbrunnens vor (M. SÜBDORF, mdl. Mittl.). Demgegenüber werden im „Atlas der Brutvögel des Saarlands“ keine Vorkommen für den Raum Königsbruch verzeichnet (BOS et al. 2005), was jedoch offenkundig auf Erfassungslücken zurückzuführen ist.

Wie Beobachtungen aus anderen Regionen des Saarlandes zeigen, haben die beiden kalten und lang anhaltenden Winter 2008/09 und 2009/10 zu lokalen Bestandseinbußen geführt, von denen möglicherweise auch die Vorkommen im FFH- und Vogelschutzgebiet betroffen sind.

5.3.3 Feldlerche (*Alauda arvensis*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - Vorwarnliste
- RL Deutschland - Kategorie 3: gefährdet
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 7.000-21.000 Paare
Trend: ↓↓ (Abnahme > 20 %)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Feldlerche

Die Feldlerche besiedelt offene, bevorzugt trockene und gehölzarme Feldfluren mit einer Vegetationsdecke, die zumindest zu Beginn der Brutzeit niedrig und für den Vogel überschaubar sein muss (BEZZEL 1993). Die Art tritt in extensiv genutztem Grünland und der abwechslungsreich strukturierten Feldflur mit höheren Dichten auf, abhängig von der Dichte, Art und Bearbeitung der Aussaat (JENNY 1990). Als charakteristische Offenlandart meidet die Feldlerche vertikale Strukturen innerhalb des Reviers; ihre Siedlungsdichte nimmt mit zunehmendem Anteil an Feldgehölzen, Baumreihen, Gebäuden oder Hochspannungsleitungen graduell ab (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998).

Die Feldlerche ernährt sich überwiegend von Insekten, im Winter auch von Getreidekörnern und

Sämereien. Das Nest wird jedes Jahr neu am Boden in einer selbstgescharrten Mulde angelegt (BAUER et al. 2005).

Feldlerchen führen monogame Saisonhehen, jedoch kann es wegen regelmäßig vorkommender Reviertreue auch zu länger andauernder Partnertreue kommen. Andererseits sind auch Umsiedlungen von einer Brutperiode zur nächsten bekannt, die dann stets mit Neuverpaarungen verbunden sind (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998). Die Reviergröße ändert sich saisonal in Abhängigkeit von der Feldbestellung; BAUER et al. (2005) nennen Werte von ca. 0,5 bis fast 5 ha. Die Nahrungssuche erfolgt dabei auch außerhalb der eigenen Brutreviere.

Lange Zeit als „Allerweltsart“ unbeachtet, ist bei der Feldlerche seit den 70er Jahren eine merkliche Abnahme der Siedlungsdichten zu verzeichnen. Als Ursachen für die zum Teil stärkeren Bestandsrückgänge werden vor allem die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzflächen (starke Überdüngung und dadurch schnellerer und dichter Pflanzenwuchs, Biozideinsatz, Vergrößerung der Schlagflächen und die damit einhergehende Verringerung von Grenzlinien und Randstreifen, Silagenutzung mit früher Mahd), aber auch Lebensraumverluste durch Überbauung oder Sukzession angeführt (BAUER et al. 2005).

Status im NATURA 2000-Gebiet

Die Feldlerche ist im Offenland des Königsbruchs ein sehr seltener Brutvogel. Bis Mitte Mai wurde eine einzelne (!) singende Feldlerche im zentralen Bereich der Probefläche 3 festgestellt. Im Verlauf der Folgeerfassungen fehlen ab Juni jegliche Nachweise von der Feldlerche.

Auch außerhalb der Probeflächen wurden keine weiteren Feldlerchen registriert. Die weiträumigen Wiesen im mittleren und südlichen Teil des Königsbruchs hätten eine durchaus höhere Anzahl an Revieren erwarten lassen; zumal die wenig intensive Bewirtschaftung der Wiesen mit später Mahd (ab Mitte Juni) ein Vorkommen grundsätzlich begünstigt. Möglicherweise sind die Wiesen in weiten Bereichen jedoch zu dicht und hochwüchsig, es fehlen Bereiche mit etwas schütterer Vegetation (zur Nahrungssuche). Demgegenüber bietet der nördliche Teil aufgrund des aufkommenden Gehölzbewuchs und der Beweidung kaum noch geeignete Habitate für die Feldlerche.

5.3.4 Feldschwirl (*Locustella naevia*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - Vorwarnliste
- RL Deutschland - ungefährdet
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 500-1.500 Paare
Trend: = (stabil/leicht schwankend)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Feldschwirl

Der Feldschwirl ist Langstreckenzieher mit Winterquartier in Afrika südlich der Sahara und in Deutschland von April bis September anzutreffen. Er brütet in offenem Gelände mit mindestens 20-30 cm hoher, dichter Krautschicht, bevorzugt mit höheren Warten (z. B. vorjährige Stauden, kleine Sträucher). Die Bodenfeuchtigkeit ist dabei offenkundig von untergeordneter Bedeutung, da auch trockene Standorte mit entsprechender Struktur besiedelt werden. Typische Brutplätze sind u. a. Großseggenriede, Pfeifengraswiesen, schütteres Landschafts, extensive oder nicht mehr genutzte Feuchtwiesen mit einzelnen Büschen und verkrautete Waldränder. Die Reviergröße umfasst etwa 1 ha (BAUER et al. 2005).

Die Nahrung besteht in erster Linie aus Insekten. Das Nest wird meist am Boden unter oder zwischen Grasbulten, Kräutern oder Stauden angelegt und jedes Jahr neu gebaut. Spätestens im Juli sind alle Jungen flügge.

Die aktuellen Vorkommen im Saarland konzentrieren sich auf die Tallagen bzw. Bachauen mit größeren Brach- und Ruderalflächen. Beim Vorhandensein geeigneter Habitate ist die Art auch außerhalb hiervon (vorübergehend auch z. B. auf Windwurfflächen) anzutreffen, in der Regel jedoch nur mit Einzelvorkommen.

Status im NATURA 2000-Gebiet

Vom Feldschwirl liegt lediglich eine Brutzeitbeobachtung am Rand der Probefläche 3 vor. Hier wurde bis Anfang Juni der Gesang eines Vogels in einer verbrachten Staudenflur am nördlichen Ende des Königsbruchs vernommen. Auch außerhalb der Probefläche bietet der Königsbruch u. a. in den Staudensäumen entlang mehrerer Gräben augenscheinlich gut geeignete Lebensräume für weitere Vorkommen der Art, wengleich im Zuge stichprobenartiger Kontrollen keine zusätzlichen Reviere außerhalb der Probefläche 3 festgestellt werden konnten.

Potentiell ist der Feldschwirl in der Lage, auch in innerhalb von geschlossenen Waldbeständen größere Lichtungen, Kahlschläge oder Windwurfflächen zu besiedeln. Derartige „Waldlebensräume“ fehlen jedoch in den untersuchten Probeflächen des NATURA 2000-Gebietes oder sind durch ein bereits stark fortgeschrittenes Sukzessionsstadium gekennzeichnet.

5.3.5 Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - Vorwarnliste
- RL Deutschland - ungefährdet
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 1.000-5.000 Paare
Trend: ↓↓ (Abnahme > 20 %)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Waldlaubsänger

Der Waldlaubsänger bewohnt ausschließlich gut strukturierte Laubwälder, die beim Vorkommen einer ausreichenden Krautschicht auch schon in jüngeren Stadien besiedelt werden. Mit einem Bestand von 1.000 bis 5.000 Brutpaaren zählt der Waldlaubsänger im Saarland zu den mittelhäufigen Brutvogelarten (BOS et al. 2005).

Der Waldlaubsänger ist bekannt für extreme kurzfristige Bestandsschwankungen, die insbesondere in Abhängigkeit von der Frühjahrswitterung und dem Nahrungsangebot erfolgen, verstärkt durch eine geringe Geburts- und Brutorttreue sowie der Tendenz zu Fernumsiedlungen. Seit etwa Mitte der 1990er Jahre sind jedoch im gesamten westlichen Mitteleuropa abnehmende Bestände zu verzeichnen,

wie längerfristige Monitoringprogramme zeigen (SUDFELD et al. 2007). Im Saarland wurde die Art zwischenzeitlich in die „Vorwarnliste“ aufgenommen (SÜBMILCH et al. 2008). Als Ursachen für den Bestandsrückgang werden global wirksame Faktoren diskutiert (Klimaänderung mit verringertem Nahrungsangebot zur Brutzeit, Bedingungen in den afrikanischen Überwinterungsgebieten, BAUER et al. 2005).

Status im NATURA 2000-Gebiet

Der Waldlaubsänger wurde im Rahmen der aktuellen Erhebungen nur an einer Stelle registriert. In einem Laubwaldbestand nordwestlich der Probestfläche 3 wurde während der Begehungen im Mai ein Sänger notiert. Dagegen fehlte die Art in den beiden Wald-Probestflächen völlig, obwohl insbesondere in Probestfläche 1 die von der Art bevorzugten mehrschichtigen Laubwaldbestände vorhanden sind.

Nach den beiden ausgesprochen „starken“ Waldlaubsänger-Jahren 2008 und 2009 zeigte die Art im Saarland im Jahr 2010 landesweit ein merkliches Bestandstief, was der für die Art typischen, natürlichen Fluktuation zugeschrieben werden kann. Allgemein ist der Waldlaubsänger in den Wäldern des östlichen Saarlands wegen des hohen Anteils an Kiefern und anderen Nadelhölzern in geringerer Dichte verbreitet als etwa in den laubholzdominierten Waldgebieten des Warndts und des Saarkohlenwaldes (vgl. BOS et al. 2005, ECORAT 2008).

5.3.6 Trauerschnäpper (*Ficedula hypoleuca*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - Vorwarnliste
- RL Deutschland - ungefährdet
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 1.000-5.000 Paare
Trend: ↓↓ (Abnahme > 20 %)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Trauerschnäpper

Der Trauerschnäpper gehört zu den wenigen Langstreckenziehern unter den überwiegend Wald-besiedelnden heimischen Arten. Auffallend ist, dass fast alle Langstreckenzieher (u. a. auch Turteltaube, Baumpieper, Waldlaubsänger) in den letzten 10 bis 20 Jahren rückläufige Bestände aufweisen (SUDFELD et al. 2007). Beim Trauerschnäpper wirkt sich zusätzlich aus, dass die Art im Saarland die Westgrenze ihres Areals erreicht und der Brutbestand von Jahr zu Jahr stark fluktuiert (BAUER et al. 2005). Der Trauerschnäpper wird daher in der Vorwarnliste des Saarlandes geführt (SÜBMILCH et al. 2008).

In einzelnen Waldgebieten des Landes zeigt das Verbreitungsbild bereits größere Lücken (z. B. im Warndtwald), während die Art dagegen im Saarkohlenwald noch regelmäßig anzutreffen ist (BOS et al. 2005).

Status im NATURA 2000-Gebiet

Trauerschnäpper wurden an 3 Stellen innerhalb des Vogelschutzgebietes festgestellt. Zwei Paare besiedelten den lichten Eichenwald der Probefläche 2, ein weiteres singendes Männchen den Rand einer Lichtung nordöstlich von Probefläche 2.

Trauerschnäpper sind auf natürlich entstandene oder ehemalige, meist vom Buntspecht geschlagene Spechthöhlen, angewiesen. Diese sind im Schutzgebiet in ausreichender Dichte vorhanden. In „guten“ Jahren erscheint ein Gesamtbestand von bis zu 10 Revieren für das gesamte NATURA 2000-Gebiet realistisch.

5.3.7 Baumpieper (*Anthus trivialis*)

Schutz- und Gefährdungstatus

- RL Saarland - Vorwarnliste
- RL Deutschland - Vorwarnliste
- europäische Vogelart
- geschützte Art nach Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 1)
- geschützte Zugvogelart nach EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Art. 4 Abs. 2)
- streng geschützte Art nach § 10 BNatSchG

Bestandssituation im Saarland

- Brutvogel
 - Durchzügler/Rastvogel
- Bestand: 1.400-4.400 Paare
Trend: ↓↓ (Abnahme > 20 %)

Allgemeine Lebensraumsprüche, Verbreitung und Gefährdung



Baumpieper

Der Baumpieper ist in Mitteleuropa ein charakteristischer Vogel offener bis halboffener Landschaften mit nicht zu dichter Krautschicht. Bevorzugt ist er entlang von (sonnenexponierten) Waldrändern und -lichtungen anzutreffen, da er neben einem Bestand an hohen Bäumen und Sträuchern (v. a. als Singwarte) auch offene, mit niedriger Vegetation bestandene Flächen zur Nahrungssuche benötigt. Innerhalb der Feldflur werden auch Feldgehölze und Baumgruppen sowie baumbestandene Wege und Böschungen besiedelt,

mitunter auch am Rande von Obstwiesen. Dichte Wälder und sehr schattige Standorte werden dagegen gemieden.

Die Brutreviere erreichen eine Größe von 0,15 bis über 2,5 Hektar, bei maximalen Siedlungsdichten von über 8 Brutpaaren auf 10 ha (LANUV 2010). Das Nest wird am Boden, in der Regel unter Grasbulten oder Büschen angelegt.

Wie für viele Langstreckenzieher ist auch für diese Art in den letzten 20 Jahren ein anhaltend rückläufiger Bestandstrend zu verzeichnen (SUDFELD et al. 2007).

Status im NATURA 2000-Gebiet

Vom Baumpieper wurden 4 Brutpaare in den Randzonen des Königsbruchs erfasst. Die bevorzugten Singwarten der Männchen lagen in den Gehölzgruppen am nordwestlichen Waldrandbereich (3 sing. ♂♂) bzw. in einer Baumgruppe im Nordosten des Königsbruchs. In den übrigen Waldbeständen des FFH- und Vogelschutzgebietes wurden keine weiteren Reviere erfasst, hier fehlen geeignete Offenlandbereiche wie etwa größere Windwurfflächen mit noch nicht allzu weit fortgeschrittener Sukzession.

Die waldsaumartigen Strukturen entlang der BAB A6 sind unbesiedelt, augenscheinlich aufgrund der erheblichen Lärmbelastung durch die stark befahrene Autobahn.

6 Zusammenfassung

Im FFH- und Vogelschutzgebiet 6610-302 „Jägersburger Wald und Königsbruch bei Homburg“ erfolgte von Frühjahr bis Sommer 2010 eine Bestandserfassung ausgewählter Vogelarten, als Grundlage der Berichtspflichten für die NATURA 2000-Gebiete des Saarlandes. Dazu wurden drei vorgegebene Probeflächen von insgesamt 103 ha untersucht, was etwa 16 % der Gesamtfläche des Schutzgebietes (647 ha) entspricht.

Der Schwerpunkt der Erfassungen lag auf den wertbestimmenden Brutvogelarten nach Anhang I bzw. Art. 4 Abs. 2 der EU-Vogelschutzrichtlinie. Zudem wurden gefährdete Arten nach der derzeit gültigen Roten Liste bzw. Vorwarnliste ermittelt sowie für jede Probefläche eine Gesamtartenliste erstellt.

Als Anhang I - Arten wurde Schwarzspecht, Mittelspecht und Neuntöter mit aktuellem Brutvorkommen nachgewiesen. Eine gezielte Suche nach

weiteren Anhang I - Arten, für die Revier- oder Bruthinweise aus den Vorjahren vorliegen (Grauspecht, Wespenbussard) blieb dagegen sowohl auf den Probeflächen als auch in angrenzenden Habitaten des NATURA 2000-Gebietes erfolglos.

Anhand der aktuellen Daten sowie der Auswertung von Beobachtungen aus den Vorjahren wird eine Bestandsschätzung der Brutvogelarten der EU-Vogelschutzrichtlinie für das gesamte Schutzgebiet vorgenommen.

Mittelspecht und Neuntöter besitzen im Vogelschutzgebiet individuenreichere Populationen (mit bis zu 5 Paaren). Weitere Arten treten als Brutvogel nur mit kleinen Populationen (Schwarzspecht, Kiebitz) bzw. unregelmäßig (Grauspecht) oder unbeständig (Wespenbussard) auf. Für weitere wertbestimmende Vogelarten besitzen Teilbereiche des NATURA 2000-Gebietes eine Bedeutung als Nahrungshabitat (Rotmilan) bzw. Überwinterungsgebiet (Raubwürger).

Tabelle 4: Bestandsschätzung für die wertbestimmenden Vogelarten nach der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Anhang I bzw. Art. 4 Abs. 2) im NATURA 2000-Gebiet

Art-Code	Artnamen	Schätzung der Populationsgröße			Status
		Allgemein	Größenklasse	Genau	
A072	Wespenbussard <i>Pernis apivorus</i>	v - sehr selten	1-5	0-1	e gelegentlich einwandernd, unbeständig
A074	Rotmilan <i>Milvus milvus</i>	r - selten	-	2	g Nahrungsgast
A142	Kiebitz <i>Vanellus vanellus</i>	v - sehr selten	1-5	1	n Brutvogel (ziehend)
A212	Kuckuck <i>Cuculus canorus</i>	r - selten	1-5	3-4	n Brutvogel (ziehend)
A234	Grauspecht <i>Picus canus</i>	v - sehr selten	1-5	0-2	r resident, nicht ziehend (Population ganzjährig vorhanden)
A236	Mittelspecht <i>Dendrocopos medius</i>	r - selten	1-5	4-5	r resident, nicht ziehend (Population ganzjährig vorhanden)
A238	Schwarzspecht <i>Dryocopus martius</i>	r - selten	1-5	2	r resident, nicht ziehend (Population ganzjährig vorhanden)
A338	Neuntöter <i>Lanius collurio</i>	r - selten	1-5	4-5	n Brutvogel (ziehend)
A340	Raubwürger <i>Lanius excubitor</i>	v - sehr selten	-	1	w Überwinterungsgast

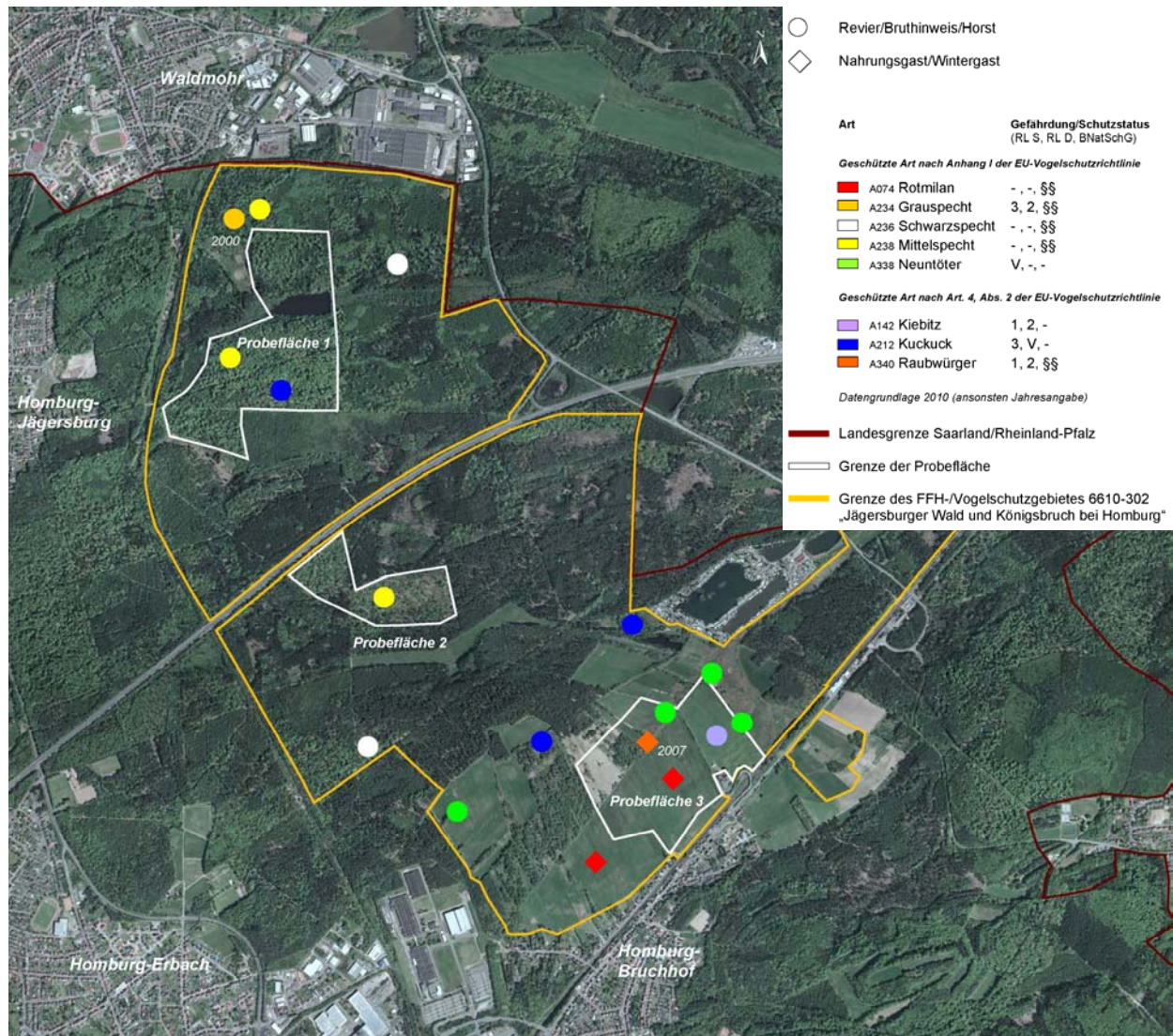


Abbildung 4: Arten der EU-Vogelschutzrichtlinie (Anhang I und Art. 4 Abs. 2)

7 Literatur

- Aebischer, A. (2009): Der Rotmilan – ein faszinierender Greifvogel. Haupt-Verlag.
- Barthel, P. & A. Helbig (2005): Artenliste der Vögel Deutschlands. *Limicola* 19(2): 89-111.
- Bauer, H.-G., E. Bezzel & W. Fiedler (2005): Das Kompendium der Vögel Deutschlands. Bd. 1 Nonpasseriformes – Nichtsperlingsvögel; Bd. 2 Passeriformes-Sperlingsvögel. Aula-Verlag, Wiebelsheim.
- Bibby, C.J., N.D. Burges & D.A. Hill (1995): Methoden der Feldornithologie - Bestandserfassung in der Praxis.
- Blume, D. (1996): Schwarzspecht - Grauspecht - Grünspecht. Neue Brehm-Bücherei, Bd. 300. Heidelberg.
- Bos, J. (1997): Einige Kartierungshinweise zum Wespenbussard. OBS-Info Nr. 12, S. 8-10.
- Bos, J., M. Buchheit, M. Austgen & O. Elle (2005): Atlas der Brutvögel des Saarlandes. Ornithologischer Beobachtungstering Saar, Mandelbachtal.
- Boschert, M., J. Schwarz & P. Südbeck (2005): Einsatz von Klangattrappen. In: Südbeck, P. et al. (Hrsg.) (2005): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. S. 80-87. Radolfzell.
- Braunberger, C. (2009): Ergebnisse der saarländischen Kuckuckserfassung 2008. OBS-Info 41: 16-17.
- Cardiel, I. E. (2006): El milano real en Espana. 2. Censo Nacional (2004). SEO/Birdlife, Madrid.
- Deutsche Ornithologen-Gesellschaft (DO-G), Projektgruppe „Ornithologie und Landschaftsplanung“ (1995): Qualitätsstandards für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in raumbedeutsamen Planungen. 1. Aufl.
- Ecorat (2008): Erfassung und Bewertung von ausgewählten Brutvogelarten auf festgelegten Probeflächen im FFH- und Vogelschutzgebiet 6706-301 „Warndt“. Unveröff. Gutachten im Auftrag des Zentrums für Biodokumentation, Landsweiler-Reeden.
- Fischer, K. & G. Fahl (2001): Zur Bestandsentwicklung des Raubwürgers (*Lanius excubitor*) im Raum Westerburg (Westerwald) zwischen 1979 und 2000: Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz 9 (3): 889-899, Landau.
- Flade, M., F. Hertel, H. Schumacher & S. Weiß (2004): Heimische Spechte und ihr Lebensraum: Unterschiedliche Ansprüche an Wald und Bäume. *Der Falke* 51 (3): 68-73.
- Gelpke, C. & S. Stübing (2009): Bestandsentwicklung und Gefährdung des Rotmilans in Hessen. Ein Europäer in Schwierigkeiten. *Der Falke* 56: 50-55.
- Gelpke, C. (2008): Untersuchungen zur Reproduktion von Rot- und Schwarzmilanen (*Milvus milvus*, *Milvus migrans*) in einem nordhessischen Gebiet unter Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Nutzung. Diplomarbeit an der FH Osnabrück, Fachbereich Landschaftsentwicklung.
- Glutz von Blotzheim, U. N. & K. M. Bauer (1998): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 1-14. eBook-Ausgabe, Aula Verlag, Wiesbaden.
- Heimer, W. (1995): Mittelspecht (*Dendropicos medius*). In: Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e. V. (Hrsg.): Avifauna von Hessen, 2. Lieferung. Echzell.
- Hertel, F. (2003): Habitatnutzung und Nahrungserwerb von Buntspecht *Picooides major*, Mittelspecht *Picooides medius* und Kleiber *Sitta europaea* in bewirtschafteten und unbewirtschafteten Buchenwäldern des nordostdeutschen Tieflandes. *Vogelwelt* 124: 111-132.
- Hölzinger, J. (1987): Die Vögel Baden-Württembergs. Band 1, Gefährdung und Schutz. Karlsruhe.
- Hölzinger, J. (2001): Die Vögel Baden-Württembergs. Band 2.3: Nicht-Singvögel 3. Karlsruhe.
- Lang, E & G. Sikora (1981): Beobachtungen zur Brutbiologie des Schwarzspechtes (*Dryocopus martius*). Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. Beih. 20: 69-74.
- Mebs, T. & Schmidt (2005): Die Greifvögel Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Biologie, Kennzeichen, Bestände. Kosmos-Verlag, Stuttgart.
- Mebs, T. & Schmidt (2006): Die Greifvögel Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Biologie, Kennzeichen, Bestände. Kosmos-Verlag, Stuttgart.
- Mebs, T. & W. Scherzinger (2008): Die Eulen Europas: Biologie, Kennzeichen, Bestände. Stuttgart.

- Ministerium für Umwelt des Saarlandes (Hrsg.) (2006): Die NATURA 2000-Gebiete des Saarlandes. Umsetzung der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und der Vogelschutzrichtlinie der EU. Saarbrücken.
- Nicklaus, G. (2008): Bestandserfassung des Rotmilans (2007) im Bliesgau (Südostsaarland). OBS-Info 38: 8-10, Mandelbachtal.
- Nicolai, B. & A. Kostrzewa (2001): Rotmilan. In: Kostrzewa, A. & G. Speer (Hrsg.): Greifvögel in Deutschland. Bestand, Situation, Schutz. S. 20-24, 2. Aufl. Wiesbaden.
- Ornithologischer Beobacherring (OBS) (1993-2008): Zusammenstellung von bemerkenswerten Beobachtungen. OBS-Info Nr. 1-49, Ornithologischer Beobacherring Saar, unveröff.
- Roth, N., G. Nicklaus & H. Weyers (1990): Die Vögel des Saarlandes. Eine Übersicht. Ornithologischer Beobacherring Saar. Homburg.
- Schulze, A. (2003): Die Vogelstimmen Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Musikverlag Edition Ample.
- Stübing, S. & H.-H. Bergmann (2005): Klangattrappen-CD (Audio) zu "Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands". CD mit Broschüre, Radolfzell.
- Südbeck, P., H. Andretzke, S. Fischer, K. Gedeon, T. Schikore, K. Schröder & C. Sudfeldt (Hrsg.) (2005): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. Radolfzell.
- Südbeck, P., H.-G. Bauer, M. Boschert, P. Boye & W. Knief (2007): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands. 4. Fassung, 30. November 2007. Ber. Vogelschutz 23: 23-81.
- Sudfeldt, C., R. Dröschmeister, C. Grüneberg, A. Mitschke, H. Schöpf & J. Wahl (2007): Vögel in Deutschland - 2007. DDA, BfN, LAG VSW, Münster.
- Süßmilch, G., J. Bos, M. Buchheit & G. Nicklaus (1997): Zur Situation der Brutvögel des Saarlandes. Rote Liste – Bestandszahlen – Trends. Lanius 31: 1-52, Mandelbachtal.
- Süßmilch, G., M. Buchheit, G. Nicklaus & U. Schmidt (2008): Rote Liste der Brutvögel des Saarlandes (Aves), 8. Fassung. In: Ministerium für Umwelt und DELATTINIA (Hrsg.) (2008): Rote Liste gefährdeter Pflanzen und Tiere des Saarlandes: Atlantenreihe Bd. 4, S. 283-306.
- Tucker, G. & M. Heath (1994): Birds in Europe, Their Conservation Status. Bird Life Conservation. Series No 3. Cambridge.
- Walz, J. (2001): Bestand, Ökologie des Nahrungserwerbs und Interaktionen von Rot- und Schwarzmilan 1996-1999 in verschiedenen Landschaften mit unterschiedlicher Milandichte: Obere Gäue, Baar und Bodensee. Ornithol. Jahresh. Baden-Württemberg 17: 1-212.
- Walz, J. (2005): Rot- und Schwarzmilan. Flexible Jäger mit Hang zur Geselligkeit. Wiebelsheim.
- Weiss, J. (2003): Erlenwälder als bisher unbeachteter Lebensraum des Mittelspechts *Dendrocopos medius*. Vogelwelt 124: 177-192.
- Weiss, J. (2004): Heimische Spechte und ihr Lebensraum: Unterschiedliche Ansprüche an Wald und Bäume. Der Falke 51 (3): 68-73.
- Weyers H. (2000): Bestandsveränderungen bei Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Grünspecht (*Picus viridis*) und Grauspecht (*Picus canus*) im ehemaligen Kreis Homburg. Lanius 32. S.40-49.

DANKSAGUNG

Für die Bereitstellung von Beobachtungsdaten danken wir den Mitgliedern des Ornithologischen Beobachterrings Saar (OBS), insbesondere Herrn Martin Süßdorf (Homburg) sowie weiteren Einzelpersonen!

8 Anhang

8.1 Tabellen und Karten

Tabelle 5: Übersicht über die Begehungstermine in den Probeflächen

Datum	Uhrzeit	Erfassungsschwerpunkt	Probeflächen	Witterung
10.03.2010	11:00-12:00	Spechte (Wald)	1, 2	sonnig, starker NO-Wind, +1°C
11.03.2010	09:00-12:15	Spechte (Wald), Horstsuche, Spechthöhlsuche	1, 2	sonnig, wechselnder Wind, +3°C
29.03.2010	17:10-20:45	Eulen (Abendbegehung)	1, 2, 3	bewölkt, trocken, kaum Wind, 12°C
01.04.2010	07:30-11:30	Horstsuche, Spechthöhlsuche	1, 2	sonnig, anfangs wenig Wind, trocken, 5°C
02.04.2010	07:15-11:15 20:00-22:15	Brutvögel Eulen (Abendbegehung)	1, 2, 3	anfangs sonnig, zunehmende Bewölkung, kaum Wind, trocken, 7°C
21.04.2010	08:15-11:45	Brutvögel	1, 3	sonnig, schwach windig, bis 13°C
21.04.2010	07:30-11:30	Brutvögel	1, 2	sonnig, kaum Wind, 12°C
03.05.2010	06:30-12:00	Brutvögel	1, 2, 3	anfangs neblig, später wolkig, 7-10°C
17.05.2010	06:30-11:45	Brutvögel	1, 2, 3	anfangs sonnig, später bedeckt, windstill, 7-11°C
29.05.2010	05:30-11:15	Brutvögel	1, 2, 3	gering bewölkt bis sonnig, schwach windig, bis 10°C
10.06.2010	06:40-11:15 14:00-15:45	Brutvögel	1, 2, 3	morgens Regen, später bewölkt, schwül, 22°C
26.06.2010	10:45-12:30 14:00-15:45	Brutvögel (Wespenbussard)	1, 3	morgens Regen, später bewölkt, schwül, 22°C
07.07.2010	9:30-12:30 16:00-18:45	Brutvögel (Wespenbussard)	2, 3	warm, sonnig, bis 26°C

Tabelle 6: Liste der nachgewiesenen Vogelarten in den Probestellen des FFH- und Vogelschutzgebietes 6610-302 „Jägersburger Wald und Königsbruch bei Homburg“

deutscher Artname	wissenschaftlicher Artname	Lebensraum	PF 1	PF 2	PF 3	ges.	Rote Liste SL	Rote Liste D	Schutz BNatSchG	Schutz NATUR A 2000	
Entenverwandte		Anatidae									
Nilgans	<i>Alopochen aegyptiaca</i>	G			1?	BV	Neoz.		§		
Stockente	<i>Anas platyrhynchos</i>	G	I		I	BV	*	*	§		
Reiherente	<i>Aythya fuligula</i>	G	DZ			DZ	*	*	§		
Glatt- und Raufußhühner		Phasianidae									
Jagdfasan	<i>Phasianus colchicus</i>	O			I	BV	Neoz.		§		
Lappentaucher		Podicipedidae									
Zwergtaucher	<i>Tachybaptus ruficollis</i>	G	2		R	BV	V	*	§		
Reiher		Ardeidae									
Graureiher	<i>Ardea cinerea</i>	G/W	NG			NG	*	*	§		
Habichtverwandte		Accipitridae									
Habicht	<i>Accipiter gentilis</i>	W	R			BV	*	*	§, §§		
Sperber	<i>Accipiter nisus</i>	W	R			BV	*	*	§, §§		
Rotmilan	<i>Milvus milvus</i>	W			NG	NG	*	*	§, §§	VS-RL I	
Mäusebussard	<i>Buteo buteo</i>	W	1	1?	R	BV	*	*	§, §§		
Falken		Falconidae									
Turmfalke	<i>Falco tinnunculus</i>	S			1	BV	*	*	§, §§		
Rallen		Rallidae									
Blässhuhn	<i>Fulica atra</i>	G	3		R	BV	*	*	§		
Regenpfeiferverwandte		Charadriidae									
Kiebitz	<i>Vanellus vanellus</i>	O			1	(BV)	1	2	§, §§	VS-RL Z	
Tauben		Columbidae									
Hohltaube	<i>Columba oenas</i>	W	I			BV	*	*	§		
Ringeltaube	<i>Columba palumbus</i>	O/W	II	I	I	BV	*	*	§		
Kuckucke		Cuculidae									
Kuckuck	<i>Cuculus canorus</i>	O/W	1		R	BV	3	V	§	VS-RL Z	
Eulen		Strigidae									
Waldkauz	<i>Strix aluco</i>	W	R			BV	*	*	§, §§		
Segler		Apodidae									
Mauersegler	<i>Apus apus</i>	S			NG	NG	*	*	§		
Spechte		Picidae									
Grünspecht	<i>Picus viridis</i>	W/O	1	R	1	BV	*	*	§, §§		
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	W	NG	NG	R	BV	*	*	§, §§	VS-RL I	
Buntspecht	<i>Dendrocopos major</i>	W	II	I	R	BV	*	*	§		
Mittelspecht	<i>Dendrocopos medius</i>	W	1	1		BV	*	*	§, §§	VS-RL I	
Kleinspecht	<i>Dryobates minor</i>	W/O	R			BV	*	V	§		

deutscher Artname	wissenschaftlicher Artname	Lebens- raum	PF 1	PF 2	PF 3	ges.	Rote Liste SL	Rote Liste D	Schutz BNatSchG	Schutz NATUR A 2000
Würger	Laniidae									
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	O			3	BV	V	*	§	VS-RL I
Krähenverwandte	Corvidae									
Elster	<i>Pica pica</i>	O/S			I	BV	*	*	§	
Eichelhäher	<i>Garrulus glandarius</i>	W	I	I	I	BV	*	*	§	
Rabenkrähe	<i>Corvus corone</i>	O/W/S	I	I	I	BV	*	*	§	
Meisen	Paridae									
Blaumeise	<i>Parus caeruleus</i>	W	III	II	II	BV	*	*	§	
Kohlmeise	<i>Parus major</i>	W	III	II	II	BV	*	*	§	
Haubenmeise	<i>Parus cristatus</i>	W	I	I		BV	*	*	§	
Tannenmeise	<i>Parus ater</i>	W	II	I		BV	*	*	§	
Sumpfmeise	<i>Parus palustris</i>	W	I	I	I	BV	*	*	§	
Weidenmeise	<i>Parus montanus</i>	W			(I)	BV	*	*	§	
Lerchen	Alaudidae									
Feldlerche	<i>Alauda arvensis</i>	O			1	BV	V	3	§	
Schwalben	Hirundinidae									
Rauchschwalbe	<i>Hirundo rustica</i>	S			NG	NG	3	V	§	
Mehlschwalbe	<i>Delichon urbicum</i>	S			NG	NG	V	V	§	
Schwanzmeisen	Aegithalidae									
Schwanzmeise	<i>Aegithalos caudatus</i>	O	I	I		BV	*	*	§	
Laubsänger	Phylloscopidae									
Waldlaubsänger	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>	W			R	BV	V	*	§	
Fitis	<i>Phylloscopus trochilus</i>	W/O	I		I	BV	*	*	§	
Zilpzalp	<i>Phylloscopus collybita</i>	W/O	III	I	II	BV	*	*	§	
Grassänger	Megaluridae									
Feldschwirl	<i>Locustella naevia</i>	O			R	BV	V	V	§	
Rohrsängerverwandte	Acrocephalidae									
Sumpfrohrsänger	<i>Acrocephalus palustris</i>	G			I	BV	*	*	§	
Teichrohrsänger	<i>Acrocephalus scirpaceus</i>	G			I	BV	*	*	§	
Grasmücken	Sylviidae									
Mönchsgrasmücke	<i>Sylvia atricapilla</i>	W/S	III	II	II	BV	*	*	§	
Gartengrasmücke	<i>Sylvia borin</i>	W	II		II	BV	*	*	§	
Klappergrasmücke	<i>Sylvia curruca</i>	O			I	BV	*	*	§	
Dorngrasmücke	<i>Sylvia communis</i>	O			II	BV	*	*	§	
Goldhähnchen	Regulidae									
Wintergoldhähnchen	<i>Regulus regulus</i>	W	III	II		BV	*	*	§	
Sommergoldhähnchen	<i>Regulus ignicapilla</i>	W	III	II	I	BV	*	*	§	

deutscher Artname	wissenschaftlicher Artname	Lebens- raum	PF 1	PF 2	PF 3	ges.	Rote Liste SL	Rote Liste D	Schutz BNatSchG	Schutz NATUR A 2000
Kleiber	Sittidae									
Kleiber	<i>Sitta europaea</i>	W	III	II		BV	*	*	§	
Baumläufer	Certhiidae									
Waldbaumläufer	<i>Certhia familiaris</i>	W	II			BV	*	*	§	
Gartenbaumläufer	<i>Certhia brachydactyla</i>	W	II	I		BV	*	*	§	
Zaunkönige	Troglodytidae									
Zaunkönig	<i>Troglodytes troglodytes</i>	W	III	II	II	BV	*	*	§	
Stare	Sturnidae									
Star	<i>Sturnus vulgaris</i>	W/S	I		I	BV	*	*	§	
Drosseln	Turdidae									
Misteldrossel	<i>Turdus viscivorus</i>	W	II	II	I	BV	*	*	§	
Amsel	<i>Turdus merula</i>	W/S	III	II	II	BV	*	*	§	
Wacholderdrossel	<i>Turdus pilaris</i>	W			I	BV	*	*	§	
Singdrossel	<i>Turdus philomelos</i>	W	III	II	I	BV	*	*	§	
Schnäpferverwandte	Muscicapidae									
Grauschnäpper	<i>Muscicapa striata</i>	W	I			BV	*	*	§	
Trauerschnäpper	<i>Ficedula hypoleuca</i>	W		2		BV	V	*	§	
Schwarzkehlchen	<i>Saxicola rubicola</i>	O			2	BV	*	V	§	
Rotkehlchen	<i>Erithacus rubecula</i>	W/S	III	II	II	BV	*	*	§	
Hausrotschwanz	<i>Phoenicurus ochruros</i>	S			NG	NGV	*	*	§	
Gartenrotschwanz	<i>Phoenicurus phoenicurus</i>	O/W			I	BV	*	*	§	
Braunellen	Prunellidae									
Heckenbraunelle	<i>Prunella modularis</i>	W	II		I	BV	*	*	§	
Sperlinge	Passeridae									
Haus Sperling	<i>Passer domesticus</i>	S			NG	NG	V	V	§	
Stelzen	Motacillidae									
Baumpieper	<i>Anthus trivialis</i>	O/W			I	BV	V	V	§	
Bachstelze	<i>Motacilla alba</i>	O			I	BV	*	*	§	
Finken	Fringillidae									
Buchfink	<i>Fringilla coelebs</i>	W/S	III	II	II	BV	*	*	§	
Kernbeißer	<i>Coccothr. coccothraustes</i>	W		I		BV	*	*	§	
Gimpel	<i>Pyrrhula pyrrhula</i>	W		I	I	BV	*	*	§	
Grünfink	<i>Carduelis chloris</i>	W/S	I		I	BV	*	*	§	
Stieglitz	<i>Carduelis carduelis</i>	O			I	BV	*	*	§	
Bluthänfling	<i>Carduelis cannabina</i>	O				BV	V	V	§	
Ammernverwandte	Emberizidae									
Goldammer	<i>Emberiza citrinella</i>	O			II	BV	*	*	§	
Rohrhammer	<i>Emberiza schoeniclus</i>	G/O			I	BV	*	*	§	

Erläuterungen:

Lebensraum:	O	Offenlandbewohner
	W	Wald-/Gehölbewohner
	G	Gewässerbewohner (Gewässerrand/Röhricht)
	S	Siedlungsbewohner
Status:	BV	Brutvogel/Brutrevier
	(BV)	Revierzentrum angrenzend/nah außerhalb Probefläche (Probefläche ist Teil des Reviers)
	[R]	Randsiedler (außerhalb der Probefläche)
	NG	Nahrungsgast
	DZ	Durchzügler
Anzahl Reviere / Größenklassen (bei häufigeren Arten)	I	1-3 Paare bzw. Reviere
	II	4-10 Paare bzw. Reviere
	III	11-30 Paare bzw. Reviere
	IV	31-100 Paare bzw. Reviere
	V	>100 Paare bzw. Reviere
Gefährdungskategorien der Roten Liste:	0	Bestand erloschen
	1	vom Erlöschen bedroht
	2	stark gefährdet
	3	gefährdet
	V	Arten der Vorwarnliste
	R	Arten mit geographischer Restriktion
	Neoz.	Neozoen / Gefangenschaftsflüchtling
	D	Datenlage unklar
	ur.	unregelmäßig brütend
	*	ungefährdet
Schutzstatus:	VS-RL I	geschützte Art des Anhangs I der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG (Artikel 4 Abs. 1)
	VS-RL Z	geschützte Zugvogelart nach Artikel 4 Abs. 2 der EU-Vogelschutzrichtlinie 2009/147/EG
	§	besonders geschützte Art nach BNatSchG / Bundesartenschutzverordnung
	§§	streng geschützte Art nach BNatSchG / Bundesartenschutzverordnung
Quellen:	SÜDBECK et al. (2007), SÜRMILCH et al. (2008)	

8.2 Fotodokumentation



Foto 1: Gemischter Waldbestand aus Laub- und Nadelholz; Lebensraum des Mittelspechtes.

Probefläche 1 (März 2010)



Foto 2: Das Vogelschutzgebiet ist in weiten Teilen durch hohe Grundwasserstände gekennzeichnet. Auf stark vernässten Standorten (hier südlich der Probefläche 1) stocken insbesondere Birkenbruchwälder.

(April 2009)



Foto 3: Der Spickelweiher ist vor allem in seinem westlichen Teil störungsarm. In der Verlandungszone (Bildhintergrund) brütet der Zwergtaucher aktuell mit zwei Paaren.

Probefläche 1 (Mai 2010)



Foto 4: Buchen und Eichen sind die dominierenden Laubholzarten des FFH- und Vogelschutzgebietes.

Probefläche 1 (Mai 2010)



Foto 5: Die lichten Eichenbestände des FFH- und Vogelschutzgebietes sind Lebensraum von Mittelspecht, Schwarzspecht, Kuckuck oder Trauerschnäpper.

Probefläche 2 (April 2010)

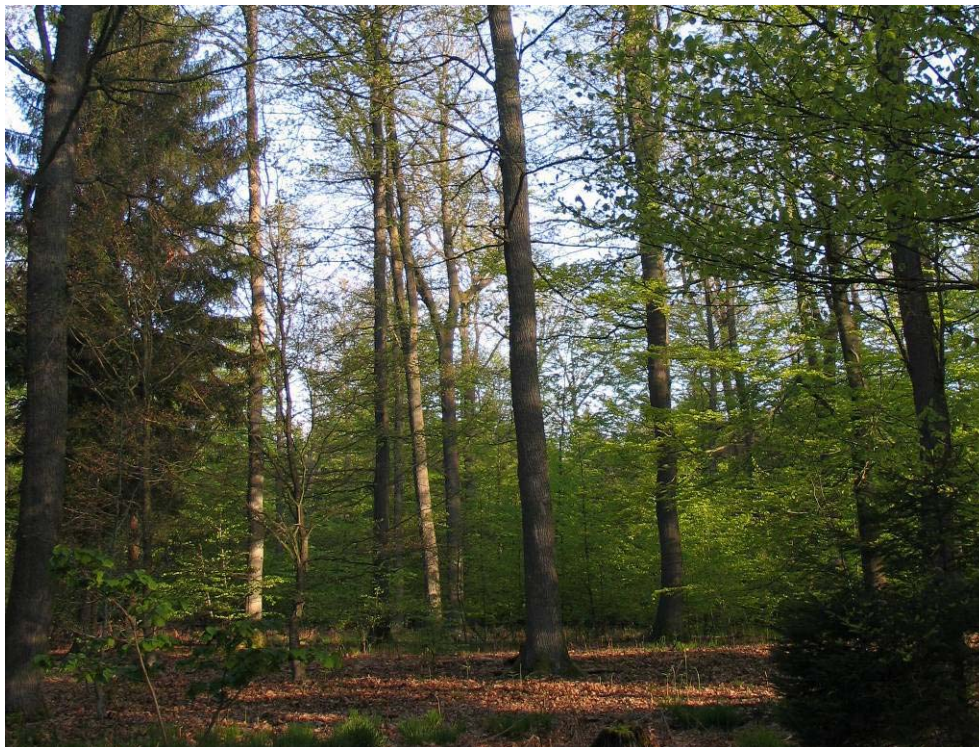


Foto 6: Die Waldbestände des NATURA 2000-Gebietes sind über weite Strecken strukturreich und mehrschichtig ausgebildet.

Probefläche 3 (Mai 2009)



Foto 7: Blick über die weithin offene Wiesenlandschaft im Königsbruch: Als charakteristischer Wiesenbrüter wurde der Kiebitz mit einem Revier bis in den Mai festgestellt (jedoch aktuell ohne Bruterfolg). Weitere typische Wiesenvogelarten fehlen hingegen.

Probefläche 3 (Mai 2010)



Foto 8: Artenreiche Biotopkomplexe aus Feucht- und Trockenbereichen mit Gehölzinseln prägen vor allem die Randbereiche des „Königsbruchs“. Hier brüten Neuntöter, Feldschwirl, Schwarzkehlchen, oder Rohrammer.

Probefläche 3 (Mai 2010)